Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 101 (1956)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

DAS BILD IM SCHULRAUM

Wanderausstellung des Schweizerischen Lehrervereins

SLZ 101. Jahrgang **Nr. 21** S. 589 . . . 624 Zürich, 25. 5. 1956

INHALT

101. Jahrgang Nr. 21 25. Mai 1956 Erscheint jeden Freitag

«Das Bild im Schulraum», Wanderausstellung des SLV

Gesichtspunkte für die Bildauswahl auf verschiedenen Altersstufen

Bis jetzt Erreichtes: Beispiele aus dem Aargau und aus den Städten Basel, Bern und Zürich

Die ARTA — eine Vereinigung von Kunstfreunden

Der Kunstkreis

Wanderausstellung des SLV: Verzeichnis der Reproduktionen und Originalgraphik

Geographisch-historische Notizen: San Bernardino

Bemerkungen zum Verhältnis Primar- und Sekundarschule im Kanton Bern

Zu den Berner Schuldiskussionen

Zwei international bekannte deutsche Pädagogen: Hilker und Hylla

Mehr Gesundheitspflege in der Schule

Kantonale Schulnachrichten: Aargau

Schweizerischer Lehrerverein

Bücherschau

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Freitag, 1. Juni, 19.30 Uhr, Hohe Promenade, Probe. — 2. und 3. Juni Sing-Wochenende in Braunwald.

— **Lehrerturnverein.** Montag, den 28. Mai, 18 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Jägerball 3. Stufe. Leitung: Max Berta.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 29. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Schwungübungen, Schlagball. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 28. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Einführungsformen Schlagball. Spiel. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 1. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster: Jägerball 2./3. Stufe. Leitung: Max Berta. Spiel.

OFFENES SINGEN und Konzert des Ruppenhorner Singkreises Berlin. Leitung: Willi Träder. Samstag, 26. Mai, 17.15 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums Zürich.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 29. Mai, 18.30 Uhr: Spielartige Formen in der Leichtathletik.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Juni, 17.15 Uhr, in der neuen Sekundarschulturnhalle in Bülach. Lektion für die Unterstufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Juni, 18.15 Uhr, Rüti. Schulung der Wendigkeit, Knaben u. Mädchen II./III. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, den 1. Juni, 17.30 Uhr, in Richterswil. Lektion Unterstufe. Besichtigung des neuen Oberstufenschulhauses. Gemütlicher Hock.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 28. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstr., Uster. Leichtathletische Uebungen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft für Grundfragen. Freitag, den 1. Juni, 20 Uhr, Restaurant «National». Jaspers, Psychotherapie (Schluss).

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Mai, Kantonsschule, 18 Uhr: Disziplinen der Schulendprüfung.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 31. Mai, 17.45 Uhr, Kantonsschule. Lektion: Lauf u. Sprung. Leitg.: Urs Freudiger.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 28. Mai, 17 Uhr, Binningen: Lektionsbeispiel mit Hochsprung. Anschliessend: Spiel.

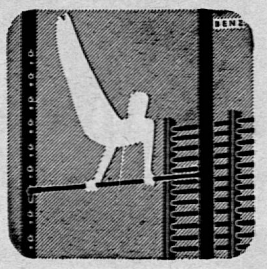
— — **Gruppe Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet.** Montag, 28. Mai, 17 Uhr, Sissach, Primarschulturnhalle. Thema: Werfen und Springen, Tanzen und Singen.

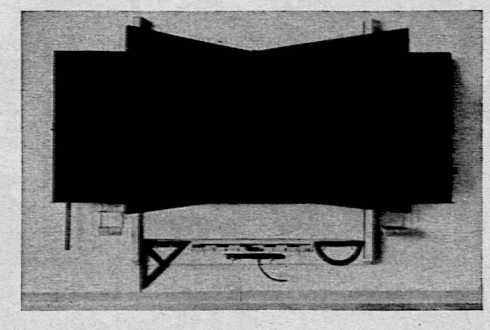
SCHAFFHAUSEN. Lehrerturnverein. Donnerstag, den 31. Mai, 14.10 Uhr, in der Turnhalle Emmersberg, Schaffhausen. Mädchenturnen, Spiel.

Wie soll ich mich benehmen? Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telephon (072) 5 02 42

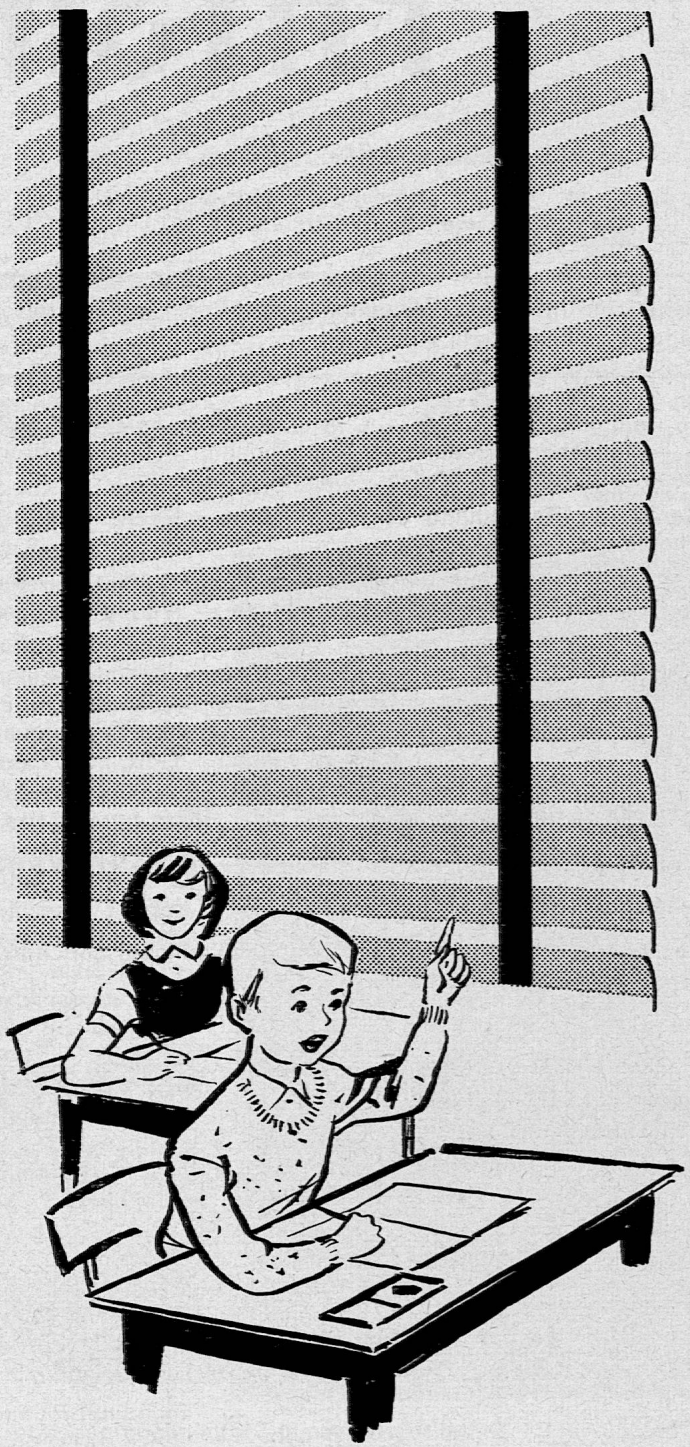
THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH
20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik Ebnat-Kappel
Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule
Direkter Versand ab Fabrik





Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.
THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Blendfreies Sonnenlicht

angenehmeres Unterrichtsklima, besser ventilierte Räume, freundlichere, stimulierende Atmosphäre dank

Sunway norm

den dekorativen Lamellenstoren, die direktes Sonnenlicht abhalten, ohne den Raum zu verdunkeln.

Sunway norm sind leicht und ohne Bauarbeit montierbar.

Verlangen Sie unsern Prospekt L oder den Besuch eines Vertreters!

Anemonenstrasse 40 Telephon (051) 52 13 00

Metallbau AG
Zürich 47 Albisrieden

LEHRMITTEL AG. BASEL

engspezialisiertes Fachhaus für PHYSIK

Wir führen die bestbewährten Fabrikate — Auszug aus unserem Lieferprogramm:

ELEKTRIZITÄTSLEHRE: Die ruhende Elektrizität — Die strömende Elektrizität: Stromquellen — Anschlussmaterial — Messinstrumente — Widerstände

Das preisgünstige neue PHYWE-Demonstrations-Universal-Drehspulinstrument findet in Fachkreisen eine ausgesprochen begeisterte Aufnahme

Wärme- und Lichtwirkungen — Thermo- und Photoelektrizität — Chemische Wirkungen — Elektromagnetismus — Elektrische Maschinen — Induktion/Experimentier-Transformator aus Aufbauteilen — Telephonie — Elektrizitätsleitung in Gasen — Elektrische Wellen — Mikrowellensender.

MECHANIKLEHRE: Feste Körper — Geräte zur Behandlung der Kreisellehre — Mechanik der Gase Mechanik der Flüssigkeiten.

WÄRMELEHRE: Wärmequellen — Ausdehnung der Wärme — Spezifische Wärme — Schmelzen und Erstarren — Verdampfen und Verdichten — Wärmeleitung — Wärmestrahlung — Wärme und mechanische Arbeit.

OPTIKLEHRE: Lichtquellen — Optische Bänke — Zubehör für optische Aufbauten. Strahlenoptik: Die geradlinige Fortpflanzung des Lichtes — Die Lenkung der Lichtstrahlen — Die Farbenzerstreuung — Die Spektralanalyse — Wellenoptik: Doppelbrechung und Polarisation — Interferenz und Beugung — Lumineszenz — Physiologische Optik.

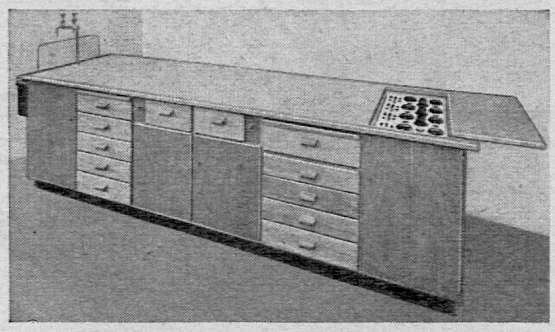
* * *

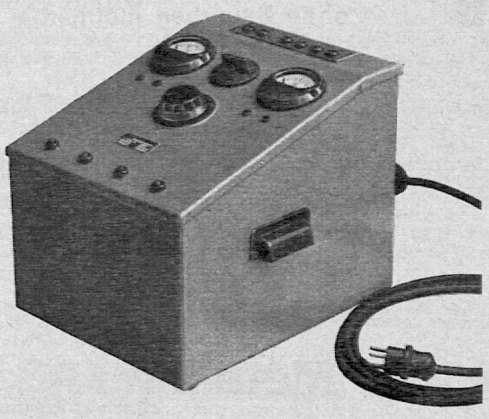
MATHEMATISCHE LEHRMITTEL — MESSEN UND WÄGEN — WELLENLEHRE — DIE LEHRE VOM SCHALL — WETTERKUNDE — MAGNETISMUS — ATOMPHYSIK — MOLEKULARKRÄFTE

Demonstrations- und Schülerübungsgeräte — Ausführliche Kataloge mit Abbildungen auf Anfrage. Geräte-Demonstration durch unsere Sachbearbeiter an Ihrer Schule.

* * *

Experimentiertische (für Lehrer und Schüler), Energieblöcke, Chemikalien- und Materialschränke usw., Physikzimmer, Labors.
Generalvertretung des Schweizer Fabrikats
Killer, Wil-Turgi





SIEMENS Universal-Stromlieferungsgeräte und Schalttafeln (Schweizer Fabrikat), für Naturkunde- oder Physikzimmer, liefern niedergespannten und deshalb ungefährlichen Gleichstrom, Wechselstrom und Drehstrom. Spannung ist mit Schiebertransformatoren stufenlos unter Last regulierbar. Ortsfeste und tragbare Apparate. Speziell für Volks- und Gewerbeschulen entwickelt

LEHRMITTEL AG., Schweizerisches Fachhaus, Grenzacherstr. 110, Basel, Telephon (061) 32 14 53.
SSL Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes
Zur gefl. Kenntnisnahme: vom 23.7.—5.8.56 wegen Betriebsferien geschlossen

Heft 21 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 25. Mai 1956

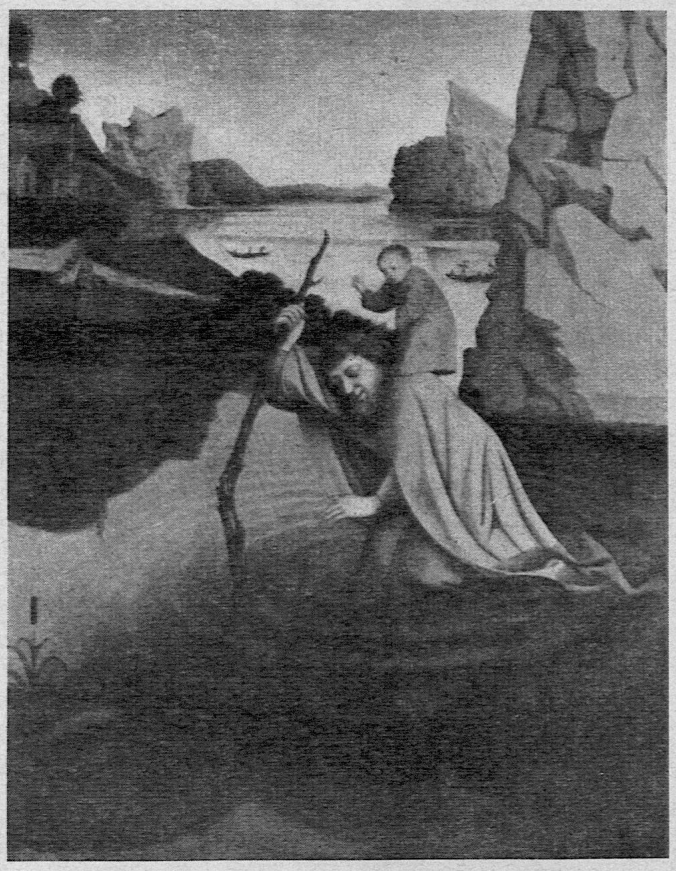
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

«Das Bild im Schulraum»

Wanderausstellung des schweizerischen Lehrervereins, Eröffnung im Kunstgewerbemuseum Zürich am 2. Juni 1956, 15.00 Uhr
Dauer der Ausstellung in Zürich: vom 2. bis 24. Juni

Ein neuer Aufgabenkreis im Bereich der ästhetischen Erziehung tritt damit erstmals in dieser Form in den Vordergrund, ein Problem der Raumgestaltung, das uns alle angeht, das sogar seine Kreise über die Schule hinaus bis zum Elternhaus ziehen soll.

Die Entwicklung der Schulhausarchitektur zeigt uns die Schritte, die eine Ablösung vom repräsentativen Monumentalbau zu den überblickbaren aufgelockerten Schulanlagen führten, die dem kindlichen Lebensgefühl entsprechen. Lage, zweckmässige Grösse, Lichtführung und Schulmobiliar wurden neu überprüft, und man fand die geeigneten Lösungen für diese Ansprüche. Ausstellungen und Publikationen orientierten Lehrerschaft und Bevölkerung über die anerkannten, guten architektonischen Varianten, so dass inzwischen auch der Laie mit diesem Gedankengut vertraut wurde. Eine erfreuliche Entwicklung, die getragen war vom Geist und dem Anspruch der neuen Schule.



Conrad Witz, Der heilige Christophorus Kunstkreis

Ein Aspekt blieb dabei leider wenig berücksichtigt, vielleicht deshalb, weil er nicht in das Pflichtenheft des Architekten gehört, sondern eine ganz persönliche Angelegenheit des Lehrers bedeutet. Hunderte von neuen, zweckmässigen Schulhäusern wurden während der letzten Jahre bezogen. Lehrer und Schüler richteten sich ein und vergassen ob dieser oft peinlich sauberen Neuheit der Räume, dass eigentlich jetzt die Reihe an ihnen war, diesem objektiv Zweckmässigen den persönlichen Stempel aufzuprägen.

Die Ausgestaltung des eigenen Raumes, der die kleine Gemeinschaft während vieler Stunden des jungen Lebens zusammenhalten soll, ist *uns* anvertraut, der Lehrerschaft, der Schulbehörde und im weiteren Sinn den Eltern, die ihre Kinder dieser Schulatmosphäre überlassen. Wohl wird man entgegenhalten, dass mit maximal 2% der Bausumme an mehreren Orten ein Kunstwerk in der Form eines Wandbildes oder einer Plastik in die Architektur eingefügt wurde. Das bedeutet bereits eine Errungenschaft im Hinblick auf unsere Aufgabe. Sind wir uns aber bewusst, dass in diesem Fall der Kontakt mit dem Kunstwerk meistens auf die Pausenzeit beschränkt ist. Im eigentlichen Arbeitsraum, in der «erweiterten Wohnstube» dagegen findet der suchende Blick nur kahle Wände oder höchstens belehrende Bilder, die ästhetisch meist belanglos sind.

Eine neue Einsicht muss Platz greifen, die Einsicht, dass das Bedürfnis des Kindes nach ästhetischem Erleben stark vorhanden ist und genährt werden muss, wenn diese beglückende Gabe nicht verkümmern soll.

Unsere Schule, durch die verstärkte Zweckorientierung unseres Daseins in Gefahr, immer mehr diesem Anspruch zu unterliegen, muss endlich von einem neuen, umfassenderen Lebensgefühl und Geist durchdrungen werden. Wer mit Erfolg in den speziell musischen Fächern arbeitet, erfährt, welche Kräfte lebendig werden, wenn das Kind auch von dieser Seite angesprochen wird. Im Bereich der Sprache und der Musik haben wir Gelegenheit, das Kind mit dem Kunstwerk in Berührung treten zu lassen. Was unternehmen wir aber, um die Schüler auch in vertrauten Umgang mit der bildenden Kunst zu bringen? Welche Gelegenheiten hätten wir, um aus dem Reichtum dieser Kunst wenigstens eine kleine, aber gute Auswahl der Jugend zugänglich zu machen? Die gute Reproduktion künstlerisch bedeutender Bilder kann darin wegleitend sein.

Die Verwirklichung unserer Ziele ist in die Hand des Lehrers gelegt, der in engster Zusammenarbeit mit der Schulbehörde in seinem Bereich eine Lösung finden

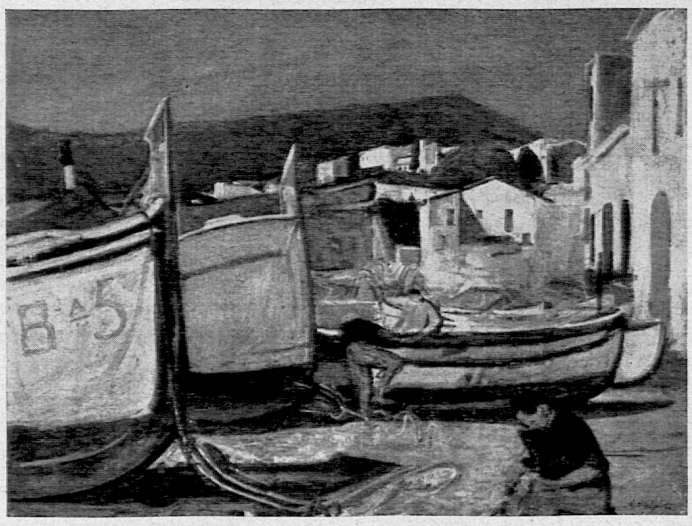
Fritz Pauli, Barbara Wolfsberg, Zürich

soll. Es ist seine Aufgabe, schon im jungen Menschen den Sinn zu wecken, den Arbeits- und Wohnraum so zu gestalten, dass etwas von seiner Persönlichkeit oder der darin wohnenden Gemeinschaft zum Ausdruck kommt. Dadurch entsteht allmählich eine Beziehung zur Kunst.

Wir sind uns aber bewusst, dass die Aktion «Das Bild im Schulraum» in keiner Weise die Wechselausstellungen von Schülerarbeiten verdrängen oder auch nur einschränken soll, denn diese Erzeugnisse aus kindlicher Wesensart bleiben ein notwendiger Bestandteil des persönlichen Schulzimmerschmuckes. Der Ausbau des Innenraumes hat diesem Anspruch entgegenzukommen.

Aus der Erkenntnis, dass die Macht der Gewohnheit gross ist, sollten alte und neue Schulräume mit unvoreingenommenem Blick geprüft werden, ob nicht eine Raumgestaltung möglich wäre, die eine beglückendere Schulatmosphäre schaffen könnte.

Adrian Holy, Spanischer Fischerhafen. Wolfsberg



Die Wanderausstellung

von Reproduktionen und Originalgraphik wurde von der Kunstkommission des SLV zusammengestellt. Über den Umfang der Ausstellung wird ein weiterer Beitrag orientieren. Die vom Zentralvorstand des SLV ernannte Kommission bestand aus den Herren: Dr. Marcel Fischer, Vorsteher des Schweiz. Institutes für Kunstwissenschaft, Zürich; Erich Müller, Zeichenlehrer, Lehrerseminar Basel; Walter Simon, Zeichenlehrer, Seminar Hofwil, Bern; Fritz Kamm, Lehrer, Schwanden, Initiant der Aktion, und dem Schreibenden.

Folgende Firmen haben uns freundlicherweise die ausgestellten Bilder zur Verfügung gestellt:
Wolfsberg, Zürich, Bederstr. 109
Rascher & Co. AG., Zürich, Limmatquai 50
Gebr. Stehli AG., Zürich, Stadelhoferstr. 12
Schuldirektion der Stadt Bern
Kunstkreis, Luzern, Hirschenplatz 7
Die Piperdrucke, München
Hanfstaengl, München
Bruckmann, München
Schroll, Wien
Twin Editions, Greenwich USA.

Die Blätter der 5 ausländischen Verleger wurden uns durch die Kunsthandlung Bodmer, Zürich, Stadelhoferstrasse 34 geliefert.

Originalgraphik: Arta, Vereinigung der Kunstfreunde, Zürich, Predigergasse 19.

Wir sind uns bewusst, dass auch die technisch beste Reproduktion kein Original ersetzen kann und soll. Unsere diesbezügliche Auffassung findet ihren Ausdruck in der Aufmachung der Drucke, die entweder auf besondere Platten oder in den einfachen und zweckmässigen Kienzle-Wechselrahmen gefasst sind. Wertvolle Stilrahmen sind das Kleid der Originale. Die Reproduktion dagegen darf diesen Anspruch nicht erheben. Je schlichter die Fassung der Reproduktion, um so sympathischer tritt sie entgegen. Der Wechselrahmen ermöglicht zudem die erfrischend wirkende Veränderung des Wandschmuckes. Diese Art Wandschmuck unterscheidet sich grundsätzlich von dem zweckgebundenen Schulwandbild, dessen Bedeutung in der Hilfe für den Unterricht liegt.

Die Wanderausstellung soll der ganzen Lehrerschaft zugänglich gemacht werden, so dass auch die abgelegensten Landschulen dieser Aktion teilhaftig werden.

Es scheint angebracht, dass die Lehrersektionen, die die Wanderausstellung zeigen, ihre Schulbehörde zum Besuch nachdrücklich einladen, damit die Kreditgesuche für den künstlerischen Wandschmuck leichter festgelegt werden können. Selbstverständlich soll die Ausstellung auch der Bevölkerung zugänglich sein.

Wir hoffen, dass unsere Bestrebungen in der schweiz. Lehrerschaft und bei den Schulbehörden eine neue Besinnung für die ästhetische Erziehung auszulösen vermag, so dass allen, die um das Wohl unserer Jugend bemüht sind, die Verwirklichung dieser Idee ein innerstes Anliegen bedeutet. Die folgenden Beiträge dieser Sondernummer der Schweizerischen Lehrerzeitung erhellen die bereits an verschiedenen Orten getroffenen Massnahmen.

Der Vorstand des Schweiz. Lehrervereins und die Kunstkommission danken für das grosszügige Entgegenkommen der beteiligten Verleger und Firmen, die die gesamten Kosten der Organisation übernommen haben, und wünschen der Ausstellung allen Erfolg.

H. Ess, Zürich

Gesichtspunkte für die Bildauswahl auf verschiedenen Altersstufen[1]

Für den Erfolg unserer Bemühungen in der Kunstbetrachtung und in der künstlerischen Erziehung unserer Jugend durch guten Wandschmuck ist die richtige Bildauswahl ein entscheidender Faktor. Wer sich um sie bemüht, wird immer wieder zwei wichtige Gesichtspunkte erwägen müssen. In erster Linie wird er nach Werken Ausschau halten, deren *thematischer Inhalt* dem Kinde zugänglich ist. Zudem muss aber auch die *Darstellungsart* in die Beurteilung einbezogen werden. Ob sie einer bestimmten Altersstufe entspricht, danach fragen wir in der Regel weniger bewusst und klar. Häufig übersehen wir, dass das Kind im Auffassen von Formen und Farben Entwicklungsstufen durchläuft und dass eine Gestaltungsart, die dem Erwachsenen als ganz selbstverständlich erscheint, dem Schüler unverständlich bleibt. Man kann beispielsweise immer wieder beobachten, dass auf der Unter- und Mittelstufe impressionistische Bilder abgelehnt werden, obschon sie thematisch ansprechen.

Wir wollen versuchen, durch kurze Hinweise auf die kindliche Entwicklung diesen Fragen nachzugehen und für die Bildauswahl Anhaltspunkte zu finden.

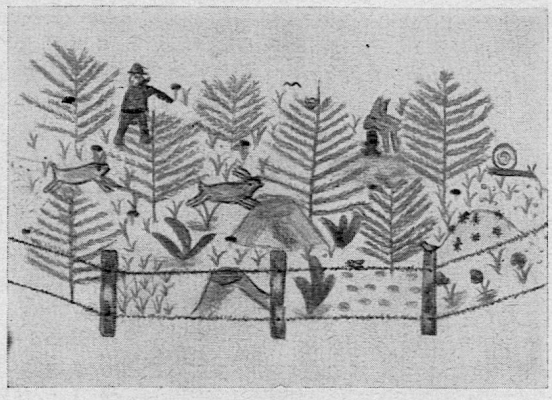
Unter- und Mittelstufe

In der Zeit vor der Pubertät setzt sich das Kind vorwiegend mit dem äussern Sein und Geschehen seiner Umwelt auseinander. Das Verhältnis zu den Dingen ist in dieser Epoche ein besonders inniges und darf als beseelt bezeichnet werden, da die psychischen Bindungen zu ihnen in einem Masse vorhanden sind, wie dies beim Erwachsenen selten mehr der Fall ist. Diese Haltung äussert sich in einem freudigen Staunen vor dem Reichtum der Schöpfung. Besonders da wo eine Handlung sich abspielt, wo lebendige Tätigkeit herrscht oder wo Naturkräfte unmittelbar in Erscheinung treten, ist die Aufmerksamkeit des Kindes voll gefangen.

Die gegebene Charakteristik versucht, die *gemeinsame* Basis von Unter- und Mittelstufe zu finden. Selbstverständlich ist die Einstellung zur Umgebung innerhalb dieser Übereinstimmung verschiedenen Differenzierungen unterworfen. Auf der Unterstufe überträgt das Kind seine eigenen psychischen Erfahrungen auf die Dingwelt und gelangt so zur Personifikation, während der Schüler der Mittelstufe eine objektivere Haltung erstrebt.

Eines muss hervorgehoben werden. Die Bindungen des Kindes zur Umwelt beziehen sich bis zum Eintritt der Pubertät in erster Linie *auf das einzelne Objekt*, auf die Blume, den Baum, das Haus, den Fels, und nicht auf die Landschaft in grosser, zusammenfassender Schau. Man kann immer wieder beobachten, wie Kinder auf Wanderungen mit bewundernswerter Ausdauer Blumen, Wurzeln und Steine sammeln, neugierig alles was da kreucht und fleucht beobachten und daneben kaum berührt scheinen von der Grossartigkeit eines Bergpanoramas.

In der Kinderzeichnung findet diese Erlebnisart einen eindeutigen Niederschlag, stellt doch das bildhafte Gestalten einen wichtigen Teil dieser Zwiesprache und Auseinandersetzung mit der Gegenstandswelt dar. Mit



1 Kinderzeichnung Knabe 12jährig

liebevoller Hingabe zeichnet es die einzelnen Dinge, aus denen sich nach und nach die Landschaft zusammensetzt: aus vielen Blumen und Gräsern die Wiese, aus Sträuchern und Bäumen der Wald. So entsteht aus der Summierung der einzelnen Objekte das landschaftliche Bild, und nicht aus einer Gesamtschau. Die klar geformte und von der Umgebung getrennte Detailform ist für die Kinderzeichnung dieses Alters charakteristisch (Abb. 1). Es kommt darin die Bedeutung der Dinge, wie sie das Kind in ihrer Einzelexistenz erlebt, zum Ausdruck.

Wenn wir eine fruchtbare Begegnung zwischen Kind und Kunst herbeiführen wollen, dürfen diese psychologischen Faktoren nicht ausser acht gelassen werden. Dem Interesse für belebte Handlung kommen Gemälde mit reichem, illustrativem Gehalt entgegen. Als Beispiel sei hier Bruegel erwähnt, dessen Werke wie für diese Stufe geschaffen scheinen. Ein reicher erzählerischer Inhalt sollte aber nicht nur im Sinne der Illustration, der Darstellung eines Geschehens, vorhanden sein, sondern auch in der liebevollen Schilderung der einzelnen Dinge. So wie das Kind seine Formen eindeutig von der Umgebung getrennt auf die Zeichenfläche setzt, wünscht es ihnen auch im Bilde zu begegnen. Die Erfahrung hat längst bestätigt, dass auf der Unter- und Mittelstufe Gemälde mit gegenständlich klarer Darstellung Anklang finden (Abb. 2), während ausgesprochen malerische Lösungen, in denen die Formklarheit und damit die Einzelexistenz der Dinge aufgegeben sind, abgelehnt werden. Diese gegenständliche Klarheit sollte wiederum nicht bloss äusserlich formal-dekorativ begründet sein, wie etwa bei Matisse, sondern ähnlich wie beim Kinde in einem beseelten Verhältnis des Künstlers zur Umwelt. Dies trifft für die Kunst der Gotik und der Frührenaissance zu, die Epochen, in denen die Maler die Schönheiten der Natur entdecken und ehrfurchtsvoll festhalten. Eine verwandte Haltung tritt auch in der Gegenwart gelegentlich auf. Aus der neuern Kunstentwicklung sei van Gogh erwähnt, dessen Einstellung zur Natur W. Nigg[2]) als charismatisch bezeichnet, was so viel wie betende Betrachtungsweise sagen will. Auch einige «peintres naïfs» erfüllen die hier dargelegten Bedingungen, z. B. Henri Rousseau, der Zöllner, und Adolf Dietrich, der Bauer vom Bodensee.

Wie wirkt sich der Übergang vom Märchen- zum Realitätsalter aus? Die Gesichtspunkte der Formklarheit und der reichen erzählerischen Schilderung werden dadurch nicht berührt. Dagegen ist einleuchtend, dass für die Mittelstufe Bilder mit realistischem Einschlag —

[1]) Leicht verändertes Kapitel aus einer Arbeit über «Bildbetrachtung in der Volksschule und in den Berufsschulen», erschienen in der Berner Schulpraxis, Mai 1955.

[2]) W. Nigg: Religiöse Denker.

2

Stephan Lochner, Madonna im Rosenhag

was nicht heissen will: mit naturalistischer Darstellungsart — ausgewählt werden, während solche, die in der imaginativen Vorstellungswelt ihren Ursprung haben, wie etwa die frühmittelalterliche und frühchristliche Kunst, eher der Unterstufe entsprechen.

Oberstufe

Das Sachinteresse, welches das Kind bis zum Eintritt der Pubertät beherrscht, wird auf der Oberstufe abgelöst durch das Interesse an menschlichen Fragen. Während auf den frühern Stufen der Mensch vorwiegend nach seinem äussern Wirken beurteilt wird, treten nun immer deutlicher die Bemühungen zutage, die Hintergründe menschlichen Handelns zu durchschauen. Den Anstoss dazu geben die im Jugendlichen aufbrechenden seelischen Kräfte, die zu innern Erschütterungen und damit auch zu einer verstärkten selbstreflektierenden Haltung führen. Bewusster erlebt er seine Existenz in Zeit und Raum. Die Erkenntnisse drängen über die blossen Erfahrungstatsachen hinaus und stossen zu den

Schülerarbeit 16. Altersjahr

3

hinter der sinnlichen Wahrnehmung wirkenden kausalen Kräften vor; d. h. *das Erfassen der Zusammenhänge* gewinnt an Bedeutung. Es äussert sich dies auch in einem neuen Schauen, in dem die Bedeutung des Details zugunsten der Gesamterscheinung zurücktritt. Das einzelne Blatt verliert seine Eigenexistenz, und der Baum wird als Einheit von Blättern darzustellen versucht. Die häufigere Verwendung von Licht und Schatten kündet ebenfalls von der neuen Sehweise, die sich das Tor zur malerischen Darstellung öffnet. Da und dort wird sogar fühlbar, wie der junge Mensch versucht, seelisches Erleben mit Stift und Farbe auszudrücken (Abb. 3).

Selbstredend handelt es sich bei all diesen Erscheinungen nur um bescheidene Anfänge. Gerade diese aber gilt es zu erkennen, denn was im Schüler als Problem lebendig geworden ist, dem wird er im Kunstwerk zu begegnen suchen. So können denn in der Kunstbetrachtung neben Bildern mit klarer Formgebung malerische und impressionistische Gemälde berücksichtigt werden.

Die Differenzierung des seelischen Empfindens öffnet dem Jugendlichen den Zugang zu Kunstformen, die mit den Begriffen malerisch und impressionistisch nicht genügend umschrieben sind, so dass hier weiter ausgeholt werden muss. Es ist skizziert worden, wie das Kind der Unter- und Mittelstufe nicht die Landschaft als Ganzes, sondern das einzelne Objekt beachtet und wie auf der Oberstufe nun ein zusammenfassendes Schauen erwacht. Dieses, verbunden mit den neu erwachten seelischen Kräften, schafft nun die Voraussetzungen für eine positive Einstellung *zur grossen Landschaft*. In der Pubertät beginnt der Mensch — die Mädchen früher als die Knaben — das Landschaftserlebnis aufzusuchen. Er wird deutlicher durch die landschaftlichen Stimmungen angesprochen und empfindet, dass diese — im Sinne der romantischen Maler gesprochen[3]) — Abbild und Sinnbild seelischer Vorgänge werden können. In der Berner Schulpraxis vom Mai 1954 führt E. Wyss in seinem Aufsatz «Zur Lyrik in der Schule» drei treffende Beispiele solcher Landschaftserlebnisse Jugendlicher an:

Ein mir bekannter Knabe, gross gewachsen und frühreif, hat plötzlich den Drang, öfters eine Anhöhe über seinem in der Niederung gelegenen Dorfe zu besteigen. Es ist ein besonders stimmungsgeladener Tag, die Berge zum Greifen nah unter einem regenschwangeren Himmel. Da sieht der Knabe zum erstenmal die ihm doch bekannten Berner Berge. Es überwältigt ihn so, er zittert, er kann sich von ihrem Blick kaum mehr trennen.

Ein anderer: Ein arbeitsschwerer Herbsttag ist zu Ende gegangen. Ächzend fährt der mit Kartoffelsäcken beladene Wagen über den Feldweg nach Hause. Vorn auf ihm hat der Knecht Platz genommen; hinten sitzt der 15jährige Bub, die übrigen sind zu Fuss voraus gegangen. Keiner spricht ein Wort. Es dämmert. Am Himmel flimmert der erste Stern. Vom Dorfe her klingt das Geläute der Abendglocke. Warum wird dem Knaben plötzlich so unsäglich wohl, dass er noch nach Jahren jede Einzelheit dieser Heimfahrt im Gedächtnis behalten hat?

Und noch ein drittes: Auf einer Schulreise musste ich einmal einen Jungen des neunten Schuljahres, der in der Nacht sich ungezogen benahm, ins milde Freie stellen, eine Stunde lang. Nach Jahr und Tag hat er mir einmal gesagt, er sei mir heute noch dankbar für jenen Aufenthalt vor der Sennhütte, da sei ihm erstmals in seinem Leben die Schönheit einer Mondnacht aufgegangen.

---

[3]) Philipp Otto Runge: «Ist es nicht sonderbar, dass wir klar und deutlich unser ganzes Leben empfinden, wenn wir dicke, schwere Wolken bald dem Mond vorübereilen, bald ihre Ränder von dem Mond vergoldet, bald die Wolken den Mond völlig verschlingen sehen? Es kommt uns verständlich vor, als könnten wir bloss in solchen Bildern unsere ganze Lebensgeschichte schreiben.»

Durch diese Differenzierung der seelischen Erlebnisfähigkeit ist die Bereitschaft gewachsen zu einer fruchtbaren Begegnung mit der Stimmungslandschaft, die lyrisch-romantische wie expressive Züge tragen kann.

Das in der Reifezeit durchbrechende Empfinden für die Problematik des Lebens weckt auch ein reges Interesse für die Gestaltung menschlichen Schicksals in der Kunst. Der Jugendliche sucht in ihr die Begegnung mit dem Mitmenschen und erwartet Antworten auf seine Fragen nach den Geheimnissen des Lebens. Wir tun gut, diesen legitimen Bedürfnissen entgegenzukommen, denn von hier aus lassen sich bleibende Bande zwischen der Kunst und jungen Menschen knüpfen. Wir denken in diesem Zusammenhang an Bilder von Anker wie «Die Gant», «Der Trinker» oder an seine ergreifenden Altersbildnisse. Verschiedene Werke Hodlers wären beizufügen, z. B. «Der Auserwählte», «Ahasver», «Die Lebensmüden», «Im Sturm» und die Darstellungen aus der Schweizer Geschichte.

Die aufgestellten Gesichtspunkte für die Bildauswahl haben nur den Sinn von Richtlinien und nicht den einer strengen, in allen Fällen gültigen Abgrenzung. Einmal lassen sich die menschlichen Entwicklungsphasen zeitlich nie scharf abgrenzen. Zudem sind sie immer wieder individuell variiert. Schon aus diesen Gründen treten von den aufgestellten Regeln Abweichungen auf. Es kommen aber noch weitere Faktoren hinzu, die ebenfalls solche Verschiebungen bewirken. Unter Umständen kann das Bildthema ein Kind so stark begeistern, dass die Darstellungsart überhaupt nicht mehr in die Beurteilung einbezogen wird. Ferner ist zu berücksichtigen, dass es einerseits Schüler gibt, die ausgesprochen malerisch veranlagt sind und dies in ihren Zeichnungen und Neigungen zur Kunst früh dokumentieren, und anderseits den zeichnerischen Typ, der während seines ganzen Lebens die klare zeichnerische Form vorzieht und zu einer malerischen Gestaltung nie ein echtes Verhältnis findet. Ein weiterer Grund, der beim Kinde die Bildauswahl entscheidend anders beeinflussen kann, als nach den gegebenen Richtlinien zu erwarten wäre, liegt im farbigen Charakter eines Gemäldes. Auf den beiden untern Stufen lehnt der Schüler meistens düstere Stimmungen ab, wird dagegen durch helle und intensive Farben so stark in Bann gezogen, dass die Bedeutung der Formklarheit in den Hintergrund tritt. Es ist bezeichnend für die seelische Wandlung im Pubertätsalter, dass gedämpfte, ja sogar problematische Farbstimmungen immer häufiger Anklang finden. Trotz den erwähnten entwicklungsbedingten Wandlungen in der Einstellung zur Farbe darf nicht übersehen werden, dass letzten Endes aber doch die seelische Grundstruktur, besonders die Ausprägung der Temperamente, darüber entscheidet, durch welche Farbklänge ein Mensch im Innersten bewegt wird.

W. Simon, Bern

Bis jetzt Erreichtes

Beispiele aus dem Aargau und aus den Städten Basel, Bern und Zürich

Die «Pro Argovia» stiftet Kunstwerke in Schulhäuser

Während frühere Epochen, etwa das prunk- und spielfreudige achtzehnte Jahrhundert, in den Aufwendungen für den künstlerischen Schmuck ihrer Bauten oft überbordeten — so verschlang in Salzburg beim Durchbruch des «Neutores» durch den Mönchsberg die Dekoration der beiden Tunneleingänge das Achtfache der eigentlichen Baukosten — zeigt sich der demokratische Souverän von heute in künstlerischen Dingen nicht selten allzu karg und ängstlich. Zu entschieden triumphiert in unserem nüchternen Zeitalter das Nützliche über das Schöne. Die politischen Behörden, die in einer Zeit atemloser Entwicklung mit sehr realen Aufgaben aller Art überlastet sind, finden oft für eine liebevolle Betreuung künstlerischer Anliegen einfach nicht die rechte Musse, und gelegentlich mögen sie sich auch auf diesem Gebiet zu wenig sicher fühlen. Es verdient darum Beachtung, wenn im Kanton Aargau ein Organ geschaffen wurde, das sich, unbelastet von den Alltagssorgen der Staatsverwaltung und doch über namhafte Mittel von öffentlicher und privater Herkunft verfügend, ausschliesslich der Förderung des heimischen Kulturschaffens widmen kann. Im Strahlungsbereich des unvergesslichen Kantonsjubiläums ist die Kulturstiftung «Pro Argovia» entstanden, und sie hat sich das Ziel gesetzt, die vielfältigen, bisher zerstreuten und zum guten Teil verborgenen schöpferischen Kräfte eines auch geistig fruchtbaren Kantons zu sammeln, durch die Stellung öffentlicher Aufgaben zu ermutigen und ihnen ein aufnahmebereites Publikum zuzuführen. Dem heute doppelt notwendigen Brückenschlag zwischen Produzierenden und Empfangenden gilt ihre Sorge.

Genau genommen, verdankt die «Pro Argovia» ihr Dasein freilich einem andern festlichen Tag, nämlich der 150-Jahrfeier der Aarauer Kantonsschule im Jahre 1952. Die ehemaligen Kantonsschüler, die ihre Mittelschule zum Geburtstag beschenkten, legten den Grund zum Stiftungsvermögen. Seither haben sich zahlreiche aargauische Lehrer zu ihnen gesellt, indem sie sich zur Zahlung eines bescheidenen Jahresbeitrages verpflichteten. Um *ihre* Sache geht es ja hier in jedem Sinne. Übrigens hat die Stiftung sich auch stets bemüht, ihre Gönner mit mannigfaltigen Gaben zu erfreuen. Sie möchte etwas von dem Glanz und Schwung des «Kanti-Festes» in den Alltag hinüberretten. Obwohl sie bereits viel ernste Arbeit geleistet hat, suchte sie doch das Gerüchlein von Werktagsmühsal und Routine von sich fernzuhalten. Was sie bisher unternommen hat, mutet bemerkenswert originell, jugendlich und «munter» an (um ein Lieblingswort ihres verdienten Präsidenten, Dr. Markus Roth in Lenzburg, zu gebrauchen). Vor allem gilt dies für die Kette der Veranstaltungen im Stifterkreis, zu denen jeweilen auch die Bevölkerung des Gastorts eingeladen wird: das Dichtertreffen in Zofingen, die Präsentation kulturschaffender Aargauer Frauen in Rheinfelden, die spätsommerliche Serenade in Kaiserstuhl, die Begegnung mit bedeutenden auswärtigen Aargauern in Baden.

Auf dem Gebiet der Kunstförderung wollten die leitenden Organe der Stiftung vor allem verhüten, dass diese als «Subventions-Automat» missbraucht und diskreditiert würde. Deshalb strebte man von Anfang an danach, selbständig Aufträge zu erteilen: die heutige Künstlergeneration ist ja dieser gebundenen Art des

Kindersymphonie
Glasbild im Bezirksschulhaus Rheinfelden von Felix Hoffmann

Schaffens keineswegs abhold. Ihres Ursprungs und des pädagogischen Genius ihrer Heimat eingedenk, hat die «Pro Argovia» gleich zu Beginn ihres Wirkens den Beschluss gefasst, *jedes neuerstehende Schulhaus im Aargau mit einem Kunstwerk zu beschenken.*

Der Kommission, die zur Einlösung dieses Versprechens bestellt wurde, fehlt es wahrlich nicht an Arbeit, werden doch im Zeichen des Anwachsens der Schülerzahlen gegenwärtig allenthalben neue Schulhäuser errichtet. Die Art des jeweiligen Geschenkes wird von der Stiftung nicht selbstherrlich bestimmt, sondern man sucht in geduldigen Verhandlungen mit Architekten, Gemeindebehörden und Künstlern in jedem Fall die passendste Art des künstlerischen Schmukkes zu ermitteln. Vom Mosaik bis zum Sgraffito, von der Freiplastik bis zum Tafelbild, sind bereits die mannigfaltigsten künstlerischen Techniken unter den geschenkten Werken vertreten. Fast immer hat man sich nach zum Teil längeren Diskussionen und Erwägungen auf eine Form des Geschenkes zu einigen gewusst, die alle Beteiligten zufriedenstellen konnte. Die Aussprachen selbst wurden als gewinnbringend empfunden, weil sie vielfach künstlerische Urteile klären halfen und neue Einsichten zur Reife förderten. Zum Nachdenken über Sinn und Grösse des Künstlerischen anzuregen, ist mit ein wesentliches Ziel der ganzen Arbeit. Man befürchte auch nicht, dass sich etwa die Gemeinden durch diese Geschenke erst recht von eigenen Aufwendungen für die künstlerische Ausgestaltung ihrer Bauten dispensiert fühlten.

In einem Falle haben Stiftung und Gemeinde ihre Mittel zusammengelegt, um die Verwirklichung eines grösseren Werks zu ermöglichen; andernorts hat sich ein edler Wettstreit zwischen beiden ergeben. Schon manches standortbezogene Kunstwerk von dichter Aussagekraft ist aus den Aufträgen der Stiftung hervorgegangen, so etwa das festliche Glasgemälde «Kindersymphonie» von Felix Hoffmann im Bezirksschulhaus Rheinfelden oder das Sgraffito «Der heilige Franziskus und die Tiere» von Ilse Weber-Zubler in Nieder-Rohrdorf.

Die künstlerische Betreuung der Schulhäuser darf heute füglich als ein Hauptanliegen der «Pro Argovia» bezeichnet werden. Sie hat dafür in den zwei ersten Jahren ihres Bestehens immerhin bereits über 13 000 Fr. aufgewendet. Die Stiftung sieht hier eine Gelegenheit, ihrem Ziel auf ideale Weise zu dienen. Repräsentative Werke zeitgenössischer Kunst werden so in die tägliche Umwelt des Volkes hineingetragen und vor allem den noch Unvoreingenommenen, der Schuljugend nahegebracht — dies auch in entlegenen Landgemeinden, wo sie sonst schwerlich eine Heimstatt fänden. Statt auf einen musealen Thron entrückt zu werden, lässt sich die Kunst hier zum Dienst am Leben herbei; wie es ihre eigentliche Bestimmung ist, wirft sie wieder als lebendige Bildungsmacht in den Alltag werdender Menschen hinein den Glanz der «heilen Welt».

Heinrich Meng, Wettingen

Basel

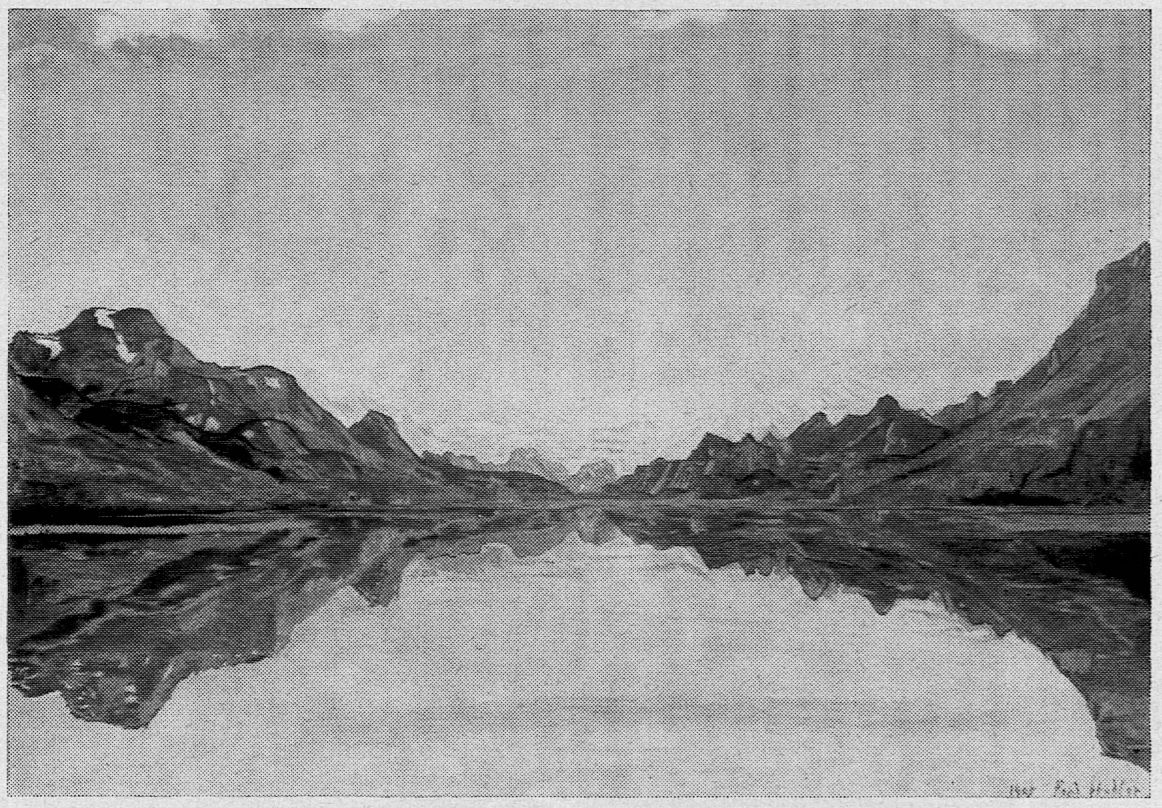
Nach überlanger Pause wurde zu Beginn dieses Jahres in Basel eine neue Kommission beauftragt, den künstlerischen Wandschmuck in allen Schulen unseres Stadtkantons zu betreuen. Zwar wurden eigentliche Wandbilder und zur Architektur gehörende Plastiken in erfreulicher Zahl geschaffen. Mit dem beweglichen, auswechselbaren Kunstwerk in den Klassenzimmern ist es aber recht schlecht bestellt. Eine Umfrage in 50 Schulhäusern im März dieses Jahres ergab nicht nur ein erfreulich reges Interesse der Lehrerschaft, sondern zugleich die beschämende Tatsache, dass annähernd 600 Klassenzimmer kaum einen Wandschmuck besitzen! Es wird nicht möglich sein, diese in so vielen Schulräumen sich ausbreitende optische Öde in kurzer Frist zu beheben. Es sei denn, der Staat tue einen kräftigen Griff in seine volle Kasse. Sofern uns ein jährlicher Kredit von 10 000 Franken zur Verfügung gestellt wird, lassen sich die dringendsten angemeldeten Bedürfnisse in einem Zeitraume von sechs Jahren befriedigen. Bis dahin sollte es möglich sein, in jedes bis anhin schlecht oder nicht bebilderte Klassenzimmer eine grosse, gute Reproduktion oder Originalgraphik mit

Wechselrahmen abzugeben und darüber hinaus eine bescheidene Sammlung von Reproduktionen anzulegen, die dem Austausch dienen soll.

Denn mit dem Aufhängen eines einzigen Bildes ist es ja nicht getan. Jedes Bild, wenn es längere Zeit den Blicken zugänglich ist, verliert seine aktuelle Kraft. Sein Inhalt ist gleichsam ausgeschöpft für den Schüler, und es beginnt eine zweite, länger dauernde Phase, in welcher der formal-ästhetische Gehalt eines Werkes seine stille, nicht messbare Wirkung auf Geist und Gemüt des Menschen ausübt. Dann aber wird das Bild mehr und mehr zu einem Bestandteil der Wand, gleichgültig und unbeachtet wie diese. Dieses Blindwerden für unverändert den Blicken preisgegebene Gebilde erfolgt bei jüngeren Schülern schneller als bei reiferen, macht aber auf jeder Altersstufe von Zeit zu Zeit einen Wechsel notwendig.

Auch aus Gründen der Allgemeinbildung drängt sich solcher Wechsel auf. Die Reproduktionen werden aus allen zugänglichen Stilen und Epochen der Kunst ausgewählt und zur Verfügung gestellt und ermöglichen so die Vermittlung einer anschaulichen Kenntnis eines grossen Kulturgutes der Menschheit. Hiezu werden allerdings kurze Beschreibungen zu Handen des Lehrers über Inhalt und Gestaltung der Werke, sowie über die jeweils wirksamen historischen Bedingungen notwendig sein. Auf diese Weise werden die auswechselbaren Reproduktionen nicht nur zum Zimmerschmuck, sondern ebensosehr zu einem hervorragenden kulturellen Bildungsmittel. Und solche in ausreichender Zahl zu besitzen, ist für unsere allzusehr aufs beruflich Erfolgreiche und wirtschaftlich Nützliche ausgerichteten Schulen wahrlich kein Luxus.

Erich Müller, Seminarlehrer, Basel



Ferdinand Hodler, Silvaplanersee — Verlag Rascher, Zürich

Bern

Zu unserer eigenen rund 30 Jahre zurückliegenden Schulzeit hingen an den Wänden der im übrigen recht kahlen Schulzimmer meist deutsche Steindrucke: die Postkutsche, das wogende Kornfeld oder auch das «letzte Leuchten» von Wieland. Es waren die Erzeugnisse einer breiten «jugend-»frischen Kunstbewegung und pädagogischen Erneuerungswelle. Man rühmte den Blättern ihre Frische und Unmittelbarkeit nach, weil der Künstler sie selbst auf den Stein gezeichnet habe. Es war ein Fortschritt gegenüber den kitschigen Öldrucken und den gutgemeinten Denkmalbildern von Tell bis Pestalozzi. Mit den Jahren allerdings sind die Bilder aus der Jugendstilzeit verblasst oder verdunkelt und die gemütvollen Schilderungen einer verflossenen Epoche veraltet. Sie hangen zwar noch vielerorts in Schulstuben und Gängen, oft neben den ersten Zeugen einer soliden naturalistischen Plakatkunst.

Seit mehr als 10 Jahren hat man sich auch in der Stadt Bern bemüht, den verstaubten Wandschmuck in den Schulen zu erneuern. Die moderne Drucktechnik liefert uns farbkräftige, wenn auch nicht immer farbgetreue und lichtechte Reproduktionen. Hartplatten und Lack ermöglichen es, auf Glasschutz zu verzichten. Billige Seriendrucke erlauben es jeder Schule, einen Vorrat an Wechselbildern anzulegen.

Aber wenn auch die Reproduktionstechnik viele Ansprüche befriedigt, so kommt sie doch in der Wirkung nicht an ein gutes Originalkunstwerk heran. Dieses strömt grössere Kraft aus, es wirkt unmittelbarer, vorausgesetzt allerdings, dass ein wirklicher Künstler etwas hineingelegt hat. Schon vor Jahren setzte man sich daher für die Berner Schulen das Ziel, zuerst jedes Lehrerzimmer, jeden Gemeinschaftsraum, später auch jede Schulstube mit einem Original zu schmücken.

Bei mehr als 600 Klassen und weit über 1000 Räumen, Hunderten von Gängen und Hallen ist ein solcher Plan nicht von heute auf morgen zu verwirklichen. Seit 1947 ist der Ausschuss für Schulwandschmuck am Werk. Er setzt sich aus kunstverständigen Schulleuten verschiedener Stufen zusammen, aus Zeichenlehrern und den Vertretern des gesunden Menschenverstandes. Jedes Jahr steht für Ankäufe ein Kredit von Fr. 5000.—, neuerdings Fr. 7000.—, zur Verfügung, wobei die Rahmen dem allgemeinen Mobiliarkredit belastet werden können. Die Kommission hat sich bisher mit wenigen Ausnahmen auf Graphik im weitern Sinn, d. h. auf Handzeichnungen, Aquarelle, Lithos und Holzschnitte beschränkt. Nach oben wurde eine Wertgrenze von Fr. 500.—, ausnahmsweise Fr. 600.—, gesetzt. Das Format soll 30 auf 50 cm nicht unterschreiten, da es den Schulen vor allem an grossen Stücken und nicht an Kleingraphik mangelt. Alle erworbenen Blätter werden fest gerahmt, da keines in stillen Mappen ruhen soll; der im Wandschmuck wünschbare Wechsel vollzieht sich im Tausch von Stube zu Stube, seltener von Schulhaus zu Schulhaus. Die neu erworbenen Bilder werden alljährlich gesamthaft ausgestellt. Nach der Besichtigung geben die Schulen ihre Wünsche ein, so dass jedem das zugeteilt werden kann, was ihm passt. Rund 300 Bilder im Wert von annähernd Fr. 50 000.— wurden auf diese Weise bisher ausgeliehen.

Die Auswahl ist nicht ganz leicht. Die guten Zeichner und Graphiker sind nicht sehr dicht gesät. Nicht jedes gute Blatt ist für die Schulstube, nicht jeder graphische Witz als dauernder Schmuck geeignet. Viel wird ja auf graphischem Gebiet gepröbelt und allerlei Artistik von kurzem Bestand getrieben. Die Bilder sollen Charakter haben, dicht und klar gewoben und dem Lebendigen verbunden sein. Es sollten viele farbige darunter sein, solche die Mensch und Tier erfassen. Sie brauchen nicht absichtlich kindertümlich zu sein. Bei der Auswahl sollte man sich nicht auf einen zu engen Kreis von Künstlern beschränken und auch ab und zu über den Kreis der Sektion und des Kantons hinausgreifen, wenn es gilt, ein besonderes schönes Blatt zu kaufen. Warum sollen im Berner Gymnasium nicht auch Blätter von bekannten Zürcher oder Genfer Künstlern oder die Originalgraphik eines Franzosen hangen?

Ein besonderes Anliegen der Wandschmuckkommission ist es, auch moderne Kunst in die Schulen zu tragen. Wenn auch bei der ältern Generation das Verständnis zum Modernen nur schrittweise geebnet werden kann, so spricht die Jugend oft überraschend aufs Neue an. Und in die neuen Schulhäuser, soweit sie überhaupt noch viel zusätzlichen Schmuckes bedürfen, fügen sich auch kühne und ungewohnte Lösungen sehr gut ein. Je jünger und unvergorener eine Kunst ist, um so schwerer ist es allerdings, den dauernden Wert und bleibenden Gehalt zu ermessen, das Chaotische und Epigonenhafte auszuscheiden. Hier pflegt der Vertreter des gesunden Menschenverstandes in der Kommission sein Veto einzulegen.

Die Aufgabe, eine grosse Zahl von Schulen mit Kunstblättern zu versorgen, und die Feststellung, dass andere Schulgemeinden vor den gleichen Problemen stehen, legten es nahe, einige besonders geeignete grossformatige Kunstblätter in einer kleinen Auflage zu

Viktor Surbeck, Morteratsch, Tuschblatt — Schuldirektion der Stadt Bern

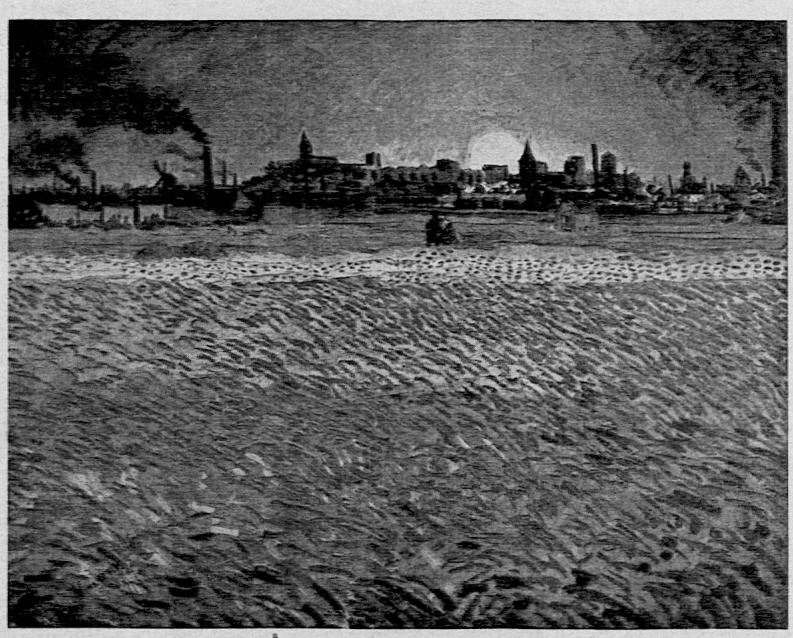
günstigem Preis herauszubringen. Ein Glücksfall ist es, wenn ein Holzschneider seinen Holzstock zum kunstgerechten Auflagendruck durch die Schüler einer Gewerbeschule zur Verfügung stellt. Das altbewährte Lichtdruckverfahren erlaubt die sozusagen strichgetreue Wiedergabe auch grossformatiger Zeichnungen. Da hier der Künstler mit den einfachsten Mitteln, mit Bleistift und Tusche arbeitet, erschliesst sich dem Schüler von der vertrauten Technik her der Zugang zum Kunstwerk (Tuschblätter von Viktor Surbek, Zeichnungen von Max v. Mühlenen: Wintertag, Berner Altstadt).

Reiche Möglichkeiten bietet die farbige Lithographie. Die Friese von Hans Fischer, anscheinend munter hingeworfen aber doch wie ein Wandbild sorgfältig abgewogen und komponiert, beleben grosse Flächen und kahle Gänge und bieten jenen Schulen und Kindergärten einen zwar bescheidenen Ersatz, die sich kein Wandbild des unerschöpflichen Malers leisten können. Auch der poesievolle Märchenwald von Felix Hoffmann, keine Darstellung eines bestimmten Märchens sondern nur der Schauplatz für die eigene Phantasie der Kinder, wurde vom Künstler direkt auf die Steinplatten gezeichnet. Max von Mühlenen hat sich die Aufgabe gestellt, die Altstadt von Bern in einer modernen farbkräftigen Litho wiederzugeben.

Farbige Lithos im Grossformat sind allerdings eine Kunst für sich und eine kostspielige Angelegenheit. Man kann nicht einfach ein geeignet erscheinendes Blatt auf den Stein abklatschen. Ein wohlgelungener Druck aber, der nachher in vielen Räumen leuchtet, hat leicht eine grössere Wirkung als ein verstecktes, nur wenigen zugängliches Wandbild. Es ist daher der Mühe wert, etwas an einen Druck zu wagen. Schliesslich ist ja überhaupt jeder Auftrag an einen Künstler ein Wagnis.

Mit der Serie «Wandschmuck für Schulen», die von der Schuldirektion der Stadt Bern herausgegeben und von der Ortsgruppe Bern der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer und der Schulwarte patronisiert wird, erstreben wir nicht nur eine Verbesserung und Mehrung des künstlerischen Wandschmucks im eigenen Bereich, wir möchten auch einen bescheidenen Beitrag leisten zur Vertiefung des Kunstverständnisses und Pflege der ästhetischen Bildung im weiten Kreis.

Heinz Wyss, Bern



Vincent van Gogh, Aehrenfeld bei Arles Verlag Wolfsberg, Zürich

Zürich

Bei den Schulbehörden der Stadt Zürich herrscht eine erfreuliche Aufgeschlossenheit für den Wert des künstlerischen Wandschmucks in den Schulen. So steht ein jährlicher Kredit von Fr. 13 000.— einer sogenannten Wandschmuckkommission zur Verfügung. Diese Kommission ist zusammengesetzt aus fünf Lehrern, die je einen Schulkreis betreuen, und zwei Vertretern der Schulbehörde. Die Mitglieder dieser Kommission sind sich ihrer Aufgabe bewusst, vermehrt für das künstlerische Verständnis zu werben, und sie können diese Bildungsaufgabe erfüllen, weil sie selber an der bildenden Kunst einen persönlichen Anteil haben.

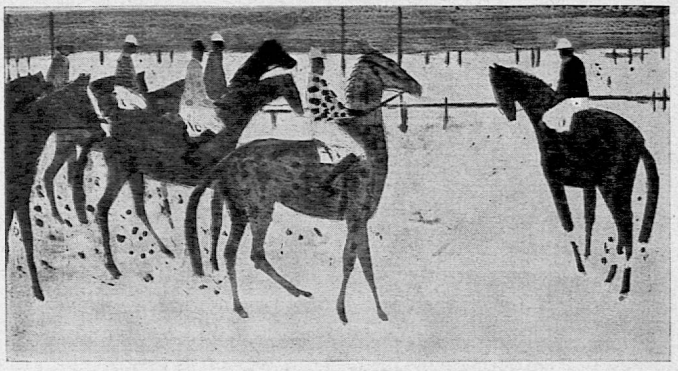
Die Betreuer der einzelnen Schulkreise nehmen jedes Jahr Fühlung mit den Lehrerkollegien oder interessierten Vertretern eines Schulhauses und besprechen mit ihnen die Wünsche für den Wandschmuck in Schulzimmern und Gängen der Schulhäuser. Bei der Beratung müssen die Kommissionsmitglieder immer wieder darauf aufmerksam machen, dass man bei der Auswahl der Bilder nicht zu ängstlich sein soll. Es müssen nicht unbedingt sogenannte für Kinder «verständliche» Bilder (Anker, Koller, Richter, Spitzweg) ausgewählt werden. Kinder sind in ihrer Unbefangenheit viel aufgeschlossener und können viel unmittelbarer erleben als mancher Erwachsene.

Dass nicht nur ausgezeichnete Reproduktionen die Wände schmücken, ist das Hauptziel der Kommission. Mindestens die Hälfte des Kredites wird daher für den Kauf von Originalen verwendet, um in erster Linie Lehrerzimmer und in einzelnen Fällen auch schon Klassenzimmer damit schmücken zu können. Auch versucht die Kommission dieses Jahr aus den grossen Beständen der Stadt Originale für Klassenzimmer zu gewinnen. Die Arta, Vereinigung der Kunstfreunde Zürich, hat es ermöglicht, dass die Klassenzimmer mindestens mit «Originalgraphik» (siehe Artikel «Arta») ausgestattet werden können; denn Originalwerke beeindrucken auch Kinder weit stärker. Daneben werden die Kinder mit dem Kunstschaffen noch lebender Künstler vertraut.

Bei Neubauten von Schulhäusern werden 2% der Baukosten verwendet für Wandschmuck, seien es Fresken, Mosaiken, Ölbilder, Aquarelle, graphische Bilder oder Reproduktionen.

Durch einen sorgfältig ausgewählten Wandschmuck wachsen die Kinder hinein in ein persönliches Verhältnis zur bildenden Kunst auf Lebenszeit.

M. Nehrwein, Zürich



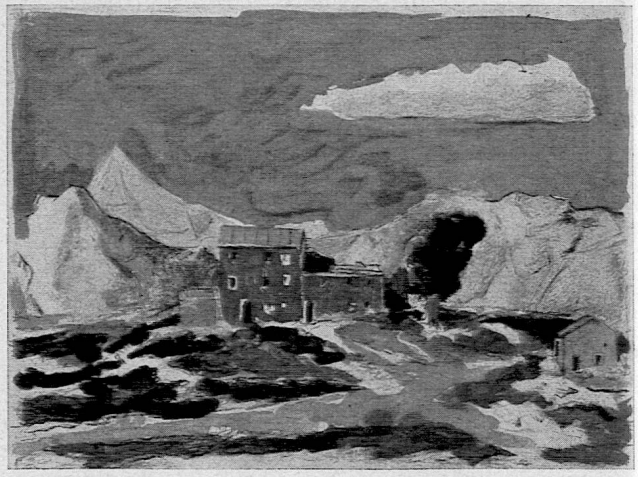
Bildlegenden im Verzeichnis (Seite 605)

Die ARTA — eine Vereinigung von Kunstfreunden

Eine lebendigere Beziehung, ein stetiges Wechselgespräch zwischen der Schweizer Schule und den heute lebenden Künstlern des Landes, wie es kürzlich an dieser Stelle gefordert wurde (Sondernummer der SLZ vom 27. April 56), wäre zweifellos für beide Teile fruchtbar. Die Erkenntnis ist vorhanden: es sollte kein neues Schulhaus ohne den künstlerischen Schmuck und — vom Kindergarten bis zur Universität — kein Schulzimmer ohne eine künstlerische Wandgestaltung bleiben, damit sich die heranwachsenden jungen Schweizer an das Schöne, an den selbstverständlichen Umgang mit Kunstwerken gewöhnen. Nun stehen aber in den meisten Fällen, besonders den kleineren Schulgemeinden auf dem Land, keine finanziellen Mittel zum Ankauf von Originalen zur Verfügung. Oft wird das Notwendigste für den Schulhaushalt knapp genug zusammengebracht: originale Kunstwerke für die Schule, ein Gemälde, eine Plastik oder ein Mosaik, erscheinen unerreichbar. Soll sich da der Lehrer nur mit Reproduktionen begnügen? Sie sind eine willkommene, wertvolle Hilfe, aber eigentlich Kunstersatz. Zwar sind die Gemälde guter Künstler unseres Landes, wie Lehrer Walter Koch in Emmenbrücke und andere Kollegen seit Jahren vorbildlich zeigen, immer auch zur Ausstellung in Schulräumen erhältlich, sogar leih- oder mietweise.

Dass wir die Studien von Leonardo oder Michelangelo, die Handzeichnungen von Holbein, Dürer oder Rembrandt als künstlerische Äusserungen von gleichem Rang den Gemälden dieser Meister zur Seite stellen, ist uns selbstverständlich. Wer den Zugang zu ihrem Werk sucht, findet ihn sogar leichter über das graphische Schaffen. Sind nun aber, so fragen wir, die Zeichnungen unserer *zeitgenössischen* Künstler nicht ebenso Ausdruck eines künstlerischen Gestaltungswillens? Die Schweiz von heute verfügt über eine grosse Zahl von Künstlern, die zeichnen *können* und deren Blätter nicht minder wertvoll und aufschlussreich sind als ihre Werke in Öl: ein Auberjonois zum Beispiel oder ein Wilhelm Gimmi, ein Viktor Surbek etwa oder ein Ernst Morgenthaler. Es ist eigenartig, dass wir diesen Weg zur Kunst über die erreichbaren und erschwinglicheren zeichnerischen Arbeiten nicht schon lange gesucht haben, denn gerade in der Graphik besitzt die Schweiz eine besondere Tradition, die vom späten Mittelalter, dann von Urs Graf und Hans Holbein über die Kleinmeister des 17. und 18. Jahrhunderts bis in unsere Tage führt, wo im Zeichen moderner Propagandagläubigkeit der Beruf des Graphikers zu einem angesehenen und recht wohlbezahlten erhoben wurde.

Die Künstler selbst haben die Zeichnungen früh schon auf eine Kupfer- oder Stirnholzplatte gebracht und auf Blätter abgezogen. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts sind Holzschnitte, Kupferstiche und Radierungen bedeutende Kunstübungen. Spätere Generationen erfanden neue Möglichkeiten, eine Zeichnung auf mehrere Blätter umzudrucken; zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Lithographie, später die moderneren Verfahren wie die Zinkätzung, die Aquatinta usw., vor allem aber die Mehrfarbenwiedergabe in den verschiedenen Techniken. Solche Arbeiten, die der Künstler von einer Platte abzieht und zwar meist mit eigener Hand, so dass jedes einzelne Blatt eine Besonderheit bleibt, nennt man *Original-Graphik*. Wir haben ein vom Künstler verfertigtes und signiertes Original vor uns, keine Reproduktion, weil diese auf mechanischem, photographischem Weg das Original nach*ahmt,* während die



Graphik die ursprüngliche Zeichnung künstlerisch nach*gestaltet*. Wer sich im Linoldrucken auskennt, dem ist dies vertraut. Nun haben in den letzten Jahrzehnten die Künstler auch bei uns die Technik der graphischen Kunst vielfältig verbessert, oft auf Kosten des rein Graphischen (leider!) und zu Gunsten der augenfälligen Farbe. Einigen besonders Begabten ist es gelungen, mehrfarbige Holzschnitte und Lithographien (bis zu zehn Farben) handwerklich herzustellen, die sich in ihrem dekorativen Wert kaum von einem Gemälde unterscheiden.

Diese Original-Graphik hat heute schon in der deutschen Schweiz eine vermehrte Beachtung gefunden. Dies ist das Verdienst einiger Zeitschriften und einiger Männer wie Adolf Guggenbühl, Hans Kasser, Armin Grossenbacher usw., die sich dafür eingesetzt haben. Vor allem aber sorgt eine bald zwei Jahrzehnte bestehende Vereinigung von Kunstfreunden, die ARTA in Zürich, für eine ungeahnte und sehr erfreuliche Breitenentwicklung. Diese Institution bietet heute jedermann die Möglichkeit, auch ohne grosse finanzielle Hilfsquellen am Schaffen unserer Künstler ständig teilzuhaben. Sie vermittelt graphische Blätter für Wechselausstellungen in Schulzimmer und Schulhaus zu einem Preis, der auch den sparsamsten Schulkassier nicht in Verlegenheit bringt, und gibt überdies in ihrem viermal jährlich erscheinenden Mitteilungsblatt einen für jeden Lehrer aufschlussreichen und wertvollen Querschnitt durch einen wesentlichen Teil der zeitgenössischen Schweizerkunst.

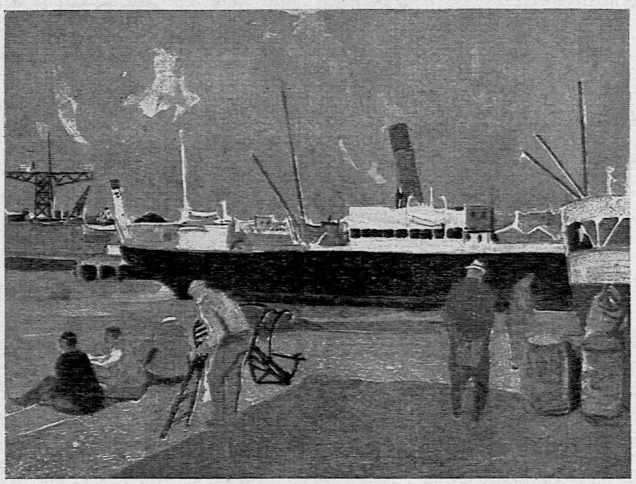
Die ARTA ist im Jahre 1937 von einigen Kunstliebenden begründet worden als eine bescheidene Gilde, mit dem Ziel, den Mitgliedern auf gemeinnütziger Grundlage graphische Blätter von guten Künstlern des Landes preiswert zu vermitteln. Aus den kleinen Anfängen ist eine Vereinigung von heute rund 5000 Mitgliedern geworden. Mehrere hundert Lehrerinnen und Lehrer gehören ihr an, und es wäre zu begrüssen, wenn noch mehr sich anschlössen. Wer sich für die Mitgliedschaft interessiert, richtet die Anmeldung zum Beitritt an die ARTA, Vereinigung von Kunstfreunden, Geschäftsstelle Zürich 1, Predigergasse 19, und bezahlt eine einmalige Eintrittsgebühr von Fr. 12.—. Als Gegengabe erhält er ein Kunstblatt und den dazu passenden Wechselrahmen im Format 39 auf 50 cm. Das Mitglied verpflichtet sich nur, pro Jahr Blätter im Wert von mindestens Fr. 12.— zu beziehen. Das einzelne Blatt kostet zwischen sieben und elf Franken, so dass pro Jahr zwei Blätter ausgewählt werden müssen. Ein Vorstand (dem

ebenfalls Lehrer angehören) wählt die zur Aufnahme in die Sammlung geeigneten Blätter aus den eingegangenen Entwürfen. Sie werden dann vom Künstler in einer einmaligen Auflage von 200 Exemplaren abgezogen, dazu kann er neben dem Honorar zehn Blätter für sich beanspruchen, die er zu einem wesentlich höheren Preis in Ausstellungen oder frei verkauft. Dem Mitglied steht eines der 200 Blätter zur Verfügung.

Bis heute hat die ARTA rund 450 graphische Blätter von guten Schweizer Künstlern herausgebracht. Damit haben seit der Gründung der Vereinigung gegen 100 000 Künstlerarbeiten den Weg in die Wohnstuben und Schulzimmer, die Arbeitsräume und Sammelmappen der Mitglieder gefunden: eine erstaunliche Zahl!

Welche Künstler sind in der Sammlung vertreten? Auch wenn sich nicht alle zur Graphik hingezogen fühlen und darin bewähren, ist es gesamthaft gesehen doch eine Mehrheit der führenden Künstler des Landes. Wir nennen neben den verstorbenen Maurice Barraud, Fritz Deringer, Georges Dessouslavy und Pierre Gauchat unter den rund 100 Namen nur Alois Carigiet, Hans Falk, Margrit Frey-Surbek, Gimmi, Felix Hoffmann, Hermann Huber, Max Hunziker, Meisser, Morgenthaler, Müllegg, Pauli, Stauffer, Surbek, Carlotta Stocker, Robert Wehrlin, Zender und Irene Zurkinden. Ebenso könnten andere bekannte Schweizerkünstler aufgeführt werden. Durch die ARTA sind immer wieder jüngere Talente entdeckt und gefördert worden. Hans Fischer, der hochbegabte Kinderbuch-Illustrator, verdankt seine Beliebtheit nicht zuletzt den begeistert aufgenommenen ARTA-Blättern: eine Lithographie *Stolzer Hahn* (Nr. 374) erhielt einmal auf einen Schlag 820 Bestellungen; die Arbeiten des Bauernsohnes Hermann Alfred Sigg — vor allem Pferdegruppen und Winterlandschaften — sind ebenso begehrt.

Seit einigen Jahren wirkt die Vereinigung über die Landesgrenzen hinaus. Begeisterte Freunde haben eine ARTA in *Holland* (ARTA, Vereniging van Kunstvrienden, Stationsweg 141, 's Gravenhage), in *Amerika* (IGAS, International Graphic Arts Society, Inc., 65 West 56th Street, Studio 24, New York 19), in *Jugoslawien* (Graficki kolektiv ARTA, Klub prijatelja grafike, Obilicev Venac 27, Beograd), in *Österreich* (ARTA, Vereinigung österreichischer Kunstfreunde, Residenz, Salzburg) und in *Italien* (Associazione Amatori d'Arte, Piazza Accademia di San Luca 75, Roma) ins Leben gerufen. Mit der schweizerischen Stammvereinigung ist ein Austausch im Gang, und die Mitglieder in unserm Land haben Gelegenheit, Originalgraphik aus verschie-



denen Ländern zu erwerben. Den schweizerischen Künstlern ist damit ein weiterer Weg geöffnet, im Ausland bekannt zu werden.

Neben der Pflege des Bewährten hat die Vereinigung, wie mir scheint, immer wieder den Mut zum Aussergewöhnlichen, so beispielsweise wenn sie eine keramische Platte von Heinrich Müller den Mitgliedern anbietet. Von Anfang an haben auch einige bekannte Bildhauer die Idee einer solchen Kunstgilde begrüsst und gefördert, Charles Otto Bänninger, Hermann Haller und Hermann Hubacher vor allem. Von ihnen, aber auch von Arnold d'Altri, Louis Conne, Germaine Richier, Uli Schoop und anderen sind Kleinplastiken zu einem verhältnismässig bescheidenen Preis den Mitgliedern vermittelt worden.

Einige kritische Bemerkungen mögen das Bild abrunden. Die Mitgliederzahl der schweizerischen Vereinigung der ARTA ist in den letzten Jahren so erfreulich angestiegen, dass leider oft nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Entsprechend dem Anwachsen der Mitgliederzahl möchte die Gesellschaft ihre Leistung, die Herausgabe graphischer Blätter, steigern. Anfänglich erschienen vier pro Jahr, heute sind es 60. Nun kann es geschehen, dass für ein gutes Blatt aus der Hand eines bekannten Künstlers manchmal 400 und mehr Bestellungen eingehen. In solchen Fällen wird die Zuteilung an die Mitglieder durch das Los vorgenommen. Immerhin bleibt die Möglichkeit, eines der Künstlerexemplare zu beziehen.

Es ist der ARTA in bald zwanzigjähriger, zäher Bemühung zum Teil gegen mannigfachen Widerstand gelungen, der graphischen Kunst — als der «Kammermusik» unter den bildenden Künsten — wieder einen Ehrenplatz zu geben: bei den Künstlern, die anfänglich nicht an einen Erfolg dieser gemeinnützigen Bestrebung glauben wollten, und vor allem bei den Kunstfreunden, denen ein gangbarer Weg zu einem besseren Verständnis der zeitgenössischen Schweizerkunst gewiesen ist. Tausende kommen dadurch zum eigenen Kunstbesitz, zu einer kleinen Sammlung graphischer Blätter. Seien wir dankbar dafür: die geheime Sehnsucht nach dem Künstlerischen, die wir als Bürger alle in uns tragen, kann dank der ARTA auf eine uns gemässe Art gestillt werden. Das Studium der Blätter zuhause leitet uns zum Sehen an, zum Hinschauen und Würdigen, denn die Original-Graphik, weil sie das oft beinahe unverständliche Künstlerische mit dem verständlichen Handwerklichen verbindet, führt zu einem echten, tiefen und dauerhaften Kunsterlebnis, wie wir es auch auf allen Stufen der Schule vermitteln sollten.

Albert Schoop, Davos

Der Kunstkreis

Vor 10 Jahren hat der Kunstkreis Verlag begonnen, originalgetreue Farbreproduktionen von Meisterwerken der europäischen Malerei herauszugeben. Ein halbes Hundert Drucke sind bis heute erschienen und haben in Schule und Heim des In- und Auslandes begeisterten Eingang gefunden. Die ausserordentlich hohe Qualität einerseits und die überraschend niedrige Preishaltung anderseits haben wesentlich zu einer weiten Verbreitung in alle Volksschichten beigetragen.

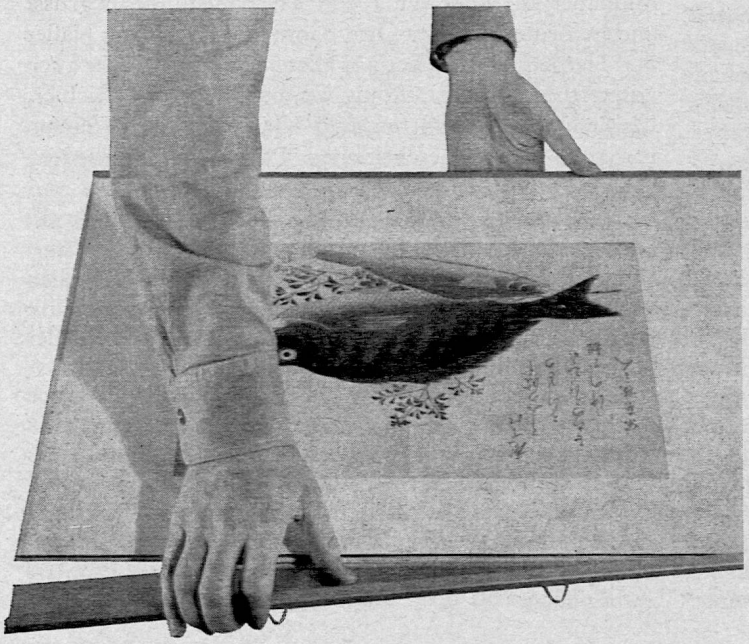
Dass heute eine Kunsterziehung mehr denn je notwendig ist, braucht nicht betont zu werden. Nachdem durch die utilitaristische Einstellung des Menschen im 19. und 20. Jahrhundert der Sinn für das künstlerisch Wertvolle ganz in den Hintergrund gedrängt wurde oder sogar vollständig verloren ging, müssen heute die grössten Anstrengungen unternommen werden, um das Verständnis für die Kunst neu zu erwecken. Die Kunsterziehung muss aber in der Schule beginnen, wenn sie von Erfolg gekrönt sein will. Der Lehrer, der durch sein Amt als Erzieher in besonderem Masse befähigt ist, dem Kind nicht nur praktische Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch das Auge für das Schöne und Erhabene grosser Kunstwerke empfänglich zu machen, sollte sich deshalb viel mehr als bisher mit den ästhetischen Problemen und dem erzieherischen Wert der Kunst auseinandersetzen. Natürlich kann dem Lehrer zu diesem Zweck nicht ein kunstgeschichtliches Studium zugemutet werden — er würde nebst seiner fachlichen Arbeit auch kaum Zeit dazu finden —, bildet doch allein die Anschaffung der hiefür notwendigen Literatur ein nicht geringes Problem. Der Kunstkreis hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, dem Lehrer diese Aufgabe zu erleichtern. Zu jedem Bild wird ein Kommentar mitgeliefert, der für die Erklärung des Bildes wertvolle Dienste leisten kann.

Der Lehrer hat also die Möglichkeit, sich ohne grosse Kosten eine Sammlung dieser wertvollen Reproduktionen anzulegen und sie als Dokumentation zur Geschichte der Malerei im Schulunterricht zu verwenden. Ausserdem werden die Bilder als künstlerischer Wandschmuck im Schulzimmer und in der Pausenhalle den Kindern ganz unbewusst die Freude am Schönen wecken und das Verständnis für die unvergänglichen Werte bedeutender Kunstwerke reifen lassen. Die Standardisierung aller Drucke auf die Grösse 48 × 60 cm bietet zudem den grossen Vorteil, dass bei Verwendung eines Wechselrahmens des Kunstkreises die Bilder nach Belieben ausgewechselt werden können.

Gelingt es uns, den Kindern während der Schulzeit die Augen für die Schönheiten der bildenden Kunst zu öffnen, dann werden sie später auch im eigenen Heim keinen Kitsch dulden. Ohne dass damit ein neues Schulfach geschaffen werden soll, kann der Lehrer bei irgendwelcher Gelegenheit, z. B. im Geschichts-, Geographie- oder Literaturgeschichtsunterricht, einige künstlerische Bemerkungen über ein Gemälde anbringen und so mit wenigen Worten zu einer gesunden Kunst- und Geschmackserziehung beitragen.

Der Kunstkreis wird auch in Zukunft seine Bemühungen um die Herausgabe erstklassiger Reproduktionen von bedeutenden Meisterwerken fortsetzen und in einer neuen in Vorbereitung befindlichen Reihe — von der später berichtet werden soll — die kunstgeschichtliche Dokumentation weiter ausbauen.

L. Hertig, Luzern



Standard-Wechselrahmen, System Kienzle

Die Firma Robert Strub, Zürich, stellte uns für die Wanderausstellung 20 Standard-Wechselrahmen, die sich als äusserst zweckmässig erweisen, kostenlos zur Verfügung. In diese Rahmen lassen sich auch Schülerzeichnungen, Grafik und Fotos mühelos einlegen. Der Preis der ausgestellten Rahmen — Format A1, 594/840 mm, hoch oder quer — beträgt Fr. 30.80. Der Preis für die Metallteile für den Wechsel vom Hoch- zum Querformat oder umgekehrt, beträgt Fr. 13.85. Total stehen 40 verschiedene Formate zur Verfügung. Ab Fr. 200.— wird ein Mengenrabatt gewährt.

Bezugsquelle: Robert Strub, SWB, Birmensdorferstrasse 202, Zürich 3.

Wanderausstellung des Schweizerischen Lehrervereins

Verzeichnis der Reproduktionen und Originalgraphik

CUNO AMIET 1868		
Bretonisches Mädchen	Wolfsberg	31.20
ALBERT ANKER 1831-1910		
Strickstunde	Wolfsberg	31.20
MAURICE BARRAUD 1889-1954		
Barcelona	Wolfsberg	40.—
MAX BECKMANN 1884-1950		
Lilien	Bruckmann	45.75
HIERONYMUS BOSCH 1460-1516		
Der Heuwagen	Kunstkreis	
C. LE BRETON 1895		
Paysage avec chalands	Wolfsberg	31.20
ALBRECHT DÜRER 1471-1528		
Apostelbild: Johannes und Petrus	Hanfstaengl	34.30
Apostelbild: Paulus und Markus	Hanfstaengl	34.30
PIETER BRUEGEL D. AE. 1525-1569		
Kinderspiele	Schroll	43.70
Der Bauerntanz	Schroll	37.45
Der Herbst	Schroll	37.45
Der Winter	Schroll	37.45
PAUL CEZANNE 1839-1906		
Landschaft	Bruckmann	57.20
Die Dorfstrasse	Piper	68.65
Pigeonnier de Bellevue	Stehli	12.45
GENTILE DA FABRIANO 1370-1427		
Krönung Mariae	Schroll	50.90
CASPAR DAVID FRIEDRICH 1774-1840		
Landschaft mit Regenbogen	Piper	80.10
HANS FISCHER 1909		
Die Bremer Stadtmusikanten	Wolfsberg	7.80
Gestiefelter Kater	Wolfsberg	7.80
Pitschi (Wandfriese)	Wolfsberg	7.80
PAUL GAUGUIN 1848-1903		
Stilleben	Stehli	12.45
Nafea foa ipoipo (Wann heiratest du?)	Wolfsberg	62.40
VINCENT VAN GOGH 1853-1890		
Sonnenblumen	Hanfstaengl	57.20
Blick auf Arles	Hanfstaengl	45.75
Ährenfelder bei Arles	Wolfsberg	52.—
Die Kirche von Auvers	Kunstkreis	
Bauernmädchen mit Strohhut	Kunstkreis	
FERDINAND HODLER 1853-1918		
Stockhorn	Rascher	26.—
Silvaplanersee	Rascher	50.—
Buchenwald	Rascher	41.60
Die schwarze Lütschine	Rascher	41.60
Selbstbildnis 1916	Wolfsberg	31.20
ADRIEN HOLY 1898		
Spanischer Fischerhafen	Wolfsberg	31.20
RUSSISCHE IKONE		
Die Geburt Christi	Piper	57.80
OSKAR KOKOSCHKA 1886		
Leuk	Bruckmann	57.20
RUDOLF KOLLER 1828-1905		
Vieherde am See	Wolfsberg	31.20
REINHOLD KÜNDIG 1888		
Zürichseelandschaft	Wolfsberg	31.20
AUGUST MACKE 1887-1914		
Junge Mädchen unter Bäumen	Bruckmann	68.65
EDOUARD MANET 1832-1883		
Villa Bellevue	Wolfsberg	62.40
FRANZ MARC 1880-1916		
Rote Pferde	Hanfstaengl	57.20
ALBERT MARQUET 1875-1947		
Paris en temps gris	Wolfsberg	41.60
HENRI MATISSE 1869-1954		
Austern-Stilleben	Kunstkreis	
HANS MEMLING 1432-1494		
Maria und das Kind	Piper	57.20
ORNCORE METELLI 1872-1939		
Jardin public à Terni	Wolfsberg	20.80
MAX VON MÜHLENEN 1903		
Berner Altstadt	Schuldir. der Stadt Bern	8.—
EDUARD MUNCH 1863-1944		
Gutshof	Hanfstaengl	57.20
ALDO PATOCCHI 1907		
I miei figli (Holzschnitt)	Schuldir. der Stadt Bern	8.—
FRITZ PAULI 1891		
Barbara	Wolfsberg	31.20
PABLO PICASSO 1881		
Compote dish and pitcher by the window	Twin Prints	83.20
CAMILLE PISSARO 1831-1903		
Place du Théâtre	Stehli	20.70
Die Strasse von Louveciennes	Kunstkreis	
H. V. RIJN REMBRANDT 1606-1669		
Die Jünger in Emmaus	Piper	57.20
RACHEL RUYSCH 1664-1750		
Blumen	Stehli	ca. 36.25
GIOVANNI SEGANTINI 1858-1899		
An der Tränke	Rascher	26.—
VICTOR SURBEK 1885		
Morteratsch (Tuschblatt)	Schuldir. der Stadt Bern	8.—
HANS THOMA 1839-1924		
Der Rhein bei Säckingen	Bruckmann	34.40
ROGER V. D. WEYDEN 1399/1400-1464		
Bildnis einer Frau	Piper	57.20
CONRAD WITZ 1400-zw. 1444/46		
Die Verkündigung	Piper	82.10
Der heilige Christophorus	Kunstkreis	

Die Blätter der ausländischen Verlage können auch durch die Kunsthandlung Bodmer, Stadelhoferstr. 34, Zürich, bezogen werden.

Preise der Kunstkreisblätter

für Nichtabonnenten:
1-5 Bilder Fr. 8.50, 6 Bilder und mehr Fr. 5.—
für Abonnenten:
6 Exemplare Standard Serie Fr. 25.—
6 Exemplare Auswahl Serie Fr. 30.—

ARTA-Blätter

317 HEINZ KELLER: Mondnacht, Aug. 54, Fr. 11, vergr.
326 NANETTE GENOUD: Schwäne, Okt. 54, Fr. 11, vergr.
328 HERM. A. SIGG: Elstern, Okt. 54, Fr. 11, vergr.
341 HANS FALK: Katze, Okt. 54, Fr. 11, vergr.
365 ADRIEN HOLY: Hafen Oslo II, Apr. 55, Fr. 11 vergr.
370 RUD. ZENDER: Osterglocken, Aug. 55, Fr. 11, vergr.
379 URSULA HUBER-BAVIER: Fasanen, Aug. 55, Fr. 11, vergr.
393 NANETTE GENOUD: Siz. Hafen, Nov. 55, Fr. 11, vergr.
397 VICTOR SURBEK: Berghaus, Nov. 55, Fr. 11, vergr.
399 HERM. A. SIGG: Vor dem Start, Nov. 55, Fr. 11, vergr.

Die ausgestellten Arta-Blätter sind unverkäuflich und nur für Mitglieder erhältlich. (Arta, Vereinigung der Kunstfreunde, Predigergasse 19, Zürich 1.

UMFANG DER AUSSTELLUNG

30 Tafeln Format 80/104 cm, 20 Wechselrahmen syst. Kienzle, Format 60/84 cm, 6 Kunstkreis-Wechselrahmen + Mappe, 10 Arta Wechselrahmen, 3 Wandfriese.

Die Ausstellung ist zu bestellen beim Sekretariat des Schweiz. Lehrerverein, Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.

*

Öffnungszeiten der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12 und 14—18 Uhr, Mittwoch von 10—12 und 14—22 Uhr, Samstag und Sonntag von 10—12 und 14—17 Uhr, Montag geschlossen.

Geographisch-historische Notizen

Passo San Bernardino

Letzthin wurden in der SLZ im Zusammenhang mit einer Lektion über chemische Holzverwertung beiläufig die Verkehrsverhältnisse in Graubünden berührt, wobei irrtümlich der Name St. Bernhard statt *Sankt Bernhardin* (San Bernardino) notiert war. Der Ausfall des «in», ein übersehener Druckfehler, denn um einen solchen handelt es sich, hat mit vollem Recht einen sehr geschätzten Leser zu einer Korrektur veranlasst. Wenn er aber glaubte, dass der zuständige Redaktor sich eine Verwechslung habe zuschulden kommen lassen, so stimmt das nicht. Schon vor längerer Zeit hatte er eine *Geographisch-historische Notiz* zur Namenerklärung des Passes bereitgestellt, angeregt durch historische Quellen, die ihm übergeben worden waren. Hier das um weitere Mitteilungen ergänzte Ergebnis.

Der bündnerische Sankt Bernhardin hiess bei den Römern Mons Avium. Den italienischen Misoxern war die entsprechende Bezeichnung Monte Uccello geläufig. Die um 1270 aus dem Wallis hergewanderten deutschsprachigen Rheinwaldner nannten ihn Vogelberg. Der Name San Bernardino ist also neueren Datums. Er geht auf den Sienenser Franziskanermönch *Bernardino degli Albizzeschi,* einen eifrigen Prediger, zurück, der gegen das mutwillige Leben im politisch zerrissenen damaligen Italien beschwörend auftrat und eine bedeutende politische Rolle spielte. Die Welfen und Waiblinger, italienisch Guelfi und Ghibellini, bekämpften sich wild, und die öffentliche Ordnung ging öfters aus den Fugen. Der eifrige, sehr angesehene, schon 1450 heilig gesprochene Prediger und Franziskanermönch wurde in jener unruhigen Zeit, allerdings nach einer späteren Notierung, cisalpinischer Vikar des Ordens der «minderen Brüder» (der späteren Kapuziner) und apostolischer Kommissar bei den Schweizern. Als solcher kam er nach Bellinzona und ins Misox. Ungewiss ist das Datum. Es muss zwischen 1420 und 1440 gewesen sein. Offenbar hatte er die Grafen di Sacco — von Sax-Mosax oder Misox — im grossen Schloss Mesocco besucht. Der Tradition nach soll er über den Splügen und den Monte Uccello hergewandert sein. Ein späteres, renaissancistisches Bild in der Kathedrale von Bellinzona zeigt ihn vom Berge heruntersteigend. Im Jahre 1451 liess Heinrich von Sax Bernardinos Konterfei in einer neugegründeten Kapelle bei der Burg des Grafen von Sax anbringen. Hospiz und Kapelle auf dem Passe sollen zu Ehren seines Übergangs gegründet worden sein.

Dieser als *Bernardino da Siena* bekannte Franziskaner ist 1380 in Massa Carrara geboren worden. Er starb 1444 in Aquila degli Abruzzi. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Heiligen gleichen Namens, dem der *Grosse* und *Kleine St. Bernhard* gewidmet sind. Hier handelt es sich um einen *Bernhard von Menthon* (923-1008), der als Sohn eines Ritters de Menthon in Menthon, in der Nähe von Annecy, um 923 geboren und 1008 gestorben ist. Neuere Forschung setzt das Todesdatum auf 1081. Darnach stimmt das Geburtsdatum nicht. Dieser 1681 heilig gesprochene Bernhard predigte während mehr als 40 Jahren dem Alpenvolk in Savoyen und in der Gegend von Aosta, wo er auch die Mönche (Augustinerchorherren) für die beiden Hospize auf den erwähnten Pässen herholte.

Die Zugehörigkeit der Südtäler zu Graubünden

Dass der San Bernardino und die anschliessenden südlichen Täler, gleich wie das Bergell und das Poschiavo zu Graubünden gehören, geht auf historische Vorgänge im Früh-Mittelalter zurück. In der Spätantike gehörten die Alpentäler des heutigen Tessin zur *Rætia prima*. Diese reichte nördlich bis zum Bodensee. Mit der römischen Provinz fielen auch die Grenzen des Bistums Chur zusammen. Politisch und geistlich wurde es von der Familie der sogenannten *Viktoriden* beherrscht — das Zölibat bestand ja noch nicht. Um 590 besetzten die Longobarden Bellinzona und wurden damit zu Herren dieses Gebietes. Da die Viktoriden sich des Schutzes und Wohlwollens der Franken erfreuten, konnten sie aber die Pässe mit den beidseitigen alten römischen Strassen behalten. Misox und Bergell blieben so Eigentum des Bistums Chur und wurden später Teil der rätischen Bünde. Nachdem das rätische Bistum um 750 das Kloster Disentis gegründet hatte, drang es bis zum Lukmanier vor, fand aber dort eine longobardische Grenze. Das Bleniotal war damals eben schon dem Bistum Como zugeteilt. Das ennetbirgische Gebiet war seit der Besitznahme durch die Longobarden unter den Einfluss südlicher Bistümer gelangt, von denen übrigens auch die Christianisierung der nach Süden ausmündenden Täler der Alpen dieser Gegend ausgegangen war. Die endgültige offizielle Zuteilung des Tessins an das Bistum Como (aufgehoben durch die Bundesverfassung von 1848) erfolgte aber erst im 10. Jahrhundert.

Auch das Tal *Poschiavo* oder *Puschlav* kam auf Grund fränkischer Politik zum Bistum Chur. Nur war dieses Gebiet lange umstritten. Einerseits beanspruchte das Bistum Como das Tal für sich — es gehörte kirchlich zu Villa di Tirano — anderseits zeigte sich der lange nachwirkende Einfluss der oben schon erwähnten fränkischen Politik so nachhaltig, dass noch Karl der Grosse das Tal dem weit entfernten Kloster St-Denis bei Paris zu Eigentum zusprach. Der Bischof von Chur beanspruchte indessen die Landeshoheit und übergab sie den Freiherren von Matsch, auch Venosta genannt, zu Lehen. Doch scheinen dazumal gleichzeitig mehrere Landesherren nebeneinander bestanden zu haben, eine Quelle ständiger Händel. Die Talbewohner benützten schon um 1200 die Herrschaftswirren als Anlass, sich als Gemeinde zu konstituieren und Podestà und Rat (Consiglio) selbst zu wählen. Als die Visconti, Herren des Herzogtums Mailand, um 1350 das Veltlin eroberten, nahmen sie auch Poschiavo mit ein. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kam es (nach und nach) definitiv wieder zu Graubünden zurück.

Diese kurz skizzierten Vorgänge erklären die uralte Zugehörigkeit der vier ennetbirgischen italienischsprachigen Talschaften: Misox, Calanca, Bergell und Poschiavo zu Graubünden und damit zur Schweiz.

Quellen: *Pater Angelus Koller OFM:* Auf den Spuren des Heiligen Bernhardin di Siena in der italienischen Schweiz. 1951. Derselbe: San Bernhardin de Sienne et la Suisse; Fribourg 1950. *Prof. Dr. Heinrich Büttner,* Marburg: Vom Entstehen der Konstanzer und Churer Bistumsgrenzen. Vortrag vor der antiquarischen Gesellschaft Zürich 29.10.1954. NZZ 2732/1954. Lexikon für Theologie und Kirche 1931, Herder, Freiburg i. Br. *F. Pieth:* Bündnergeschichte, Chur. *Gerhard Simmen:* Die Puschlaver Alpwirtschaft (Diss.) bei Bischofberger, Chur (mit viel Literaturangaben). *A. Cellario:* Geografia Retica — Quaderni Grigioni Italiani, 4/1937. *F. Menghini:* Revision der Puschlaver Geschichte. Bündner Monatsblatt 6, 7/1955.

Sn.

Bemerkungen zum Verhältnis Primar-Sekundarschule im Kanton Bern

Der Schreibende ist noch heute sehr verwundert, dass auf den im «Bund» vom 18. März 1956 erschienenen Artikel «Personalnachwuchs und Schulorganisation» keine Aufklärung von seiten der Kantonalen Erziehungsdirektion, des Sekundarschulinspektorates oder wenigstens von Sekundarlehrern erfolgte. Nachdem nun auch in der SLZ vom 4. Mai 1956 auf die in dem fraglichen Artikel enthaltenen Tatsachen aufmerksam gemacht wird, sei es mir als Primarlehrer erlaubt, einige Bemerkungen anzubringen, die zum Verständnis der bernischen Schulverhältnisse beitragen.

1. Wie redaktionell sehr richtig bemerkt wurde, ist die Organisation der Primar- und Sekundarschule in Bern und Zürich (und überhaupt der Ostschweiz) sehr verschieden. Der Uebertritt in die Sekundarschule (und das Progymnasium) erfolgt im Kanton Bern nach dem 4. Schuljahr. Im Gegensatz zum Redaktor der SLZ betrachten die meisten bernischen Primar- und Sekundarlehrer diese Entscheidung nicht als verfrüht, indem sich immer wieder zeigt, dass bis auf ganz wenige Einzelfälle die Auslese der Begabten durchaus in Ordnung ist. Dies bestätigen die Primarlehrer der oberen Klassen, die schliesslich die Nicht-Sekundarschüler noch fünf Jahre lang betreuen, sozusagen ausnahmslos.

2. Schulhistorisch interessant ist, wie es eigentlich zu diesem frühen Uebertritt in die Sekundarschule kam. Bei der Beratung des ersten Sekundarschulgesetzes im Kanton Bern im Jahre 1839 schlug Regierungsrat Schneider das 11. oder 12. Altersjahr zum Uebertritt vor. Dies schon aus dem Grunde, weil der zuerst vorgesehene vierjährige Kurs sonst Schwierigkeiten gebracht hätte, indem die Primarschüler mit 16 Jahren die Schule verlassen hätten, die Sekundarschüler, wenn sie mit zehn Jahren eingetreten wären, dagegen schon mit 14 Jahren! Trotzdem wurde der Uebertritt auf zehn Jahre festgelegt (Minimum), und zwar vor allem aus dem Grunde, weil die Leistungen der damaligen Primarschule zugegebenermassen nicht zu befriedigen vermochten. Im Grossen Rat wurde erklärt, dass «ein intelligentes Kind nach dem zurückgelegten 10. Altersjahr in der Primarschule nichts mehr lernen könne; warum es also versauern lassen»!! Dabei blieb es, und den oben angeführten Schwierigkeiten punkto Schulaustritt ging man aus dem Wege, indem erklärt wurde, dass man den Sekundarschulkurs auch ganz gut fünf Jahre dauern lassen könne.

Im zweiten und heute noch gültigen Sekundarschulgesetz von 1856 blieb diese Regelung bestehen und blickt nun auf eine weit über hundertjährige Tradition im Kanton Bern zurück, die sich im Volk so eingewurzelt hat, dass überhaupt der Versuch, das Uebertrittsalter zu ändern, gar nicht mehr unternommen wird. Bezeichnenderweise wurde bei der Vorbereitung des neuen Sekundarschulgesetzes, das bereits vor dem Grossen Rat lag, am Uebertrittsalter nicht gerührt!

3. Was nun den Charakter der Sekundarschule im Kanton Bern betrifft, so wird vom Redaktor bereits aufmerksam gemacht, dass sie in vermehrtem Masse Mittelschulcharakter hat, als etwa in der Ostschweiz. Auch dies ist historisch bedingt, indem 1856 auf ausdrücklichen Wunsch der Landschaft der Sekundarschule auch die Aufgabe überbunden wurde, dafür zu sorgen, dass die Schüler, die es wünschten, in eine höhere Klasse der Kantonsschule (des Gymnasiums) eintreten könnten. Diese Aufgabe hat die bernische Sekundarschule bis heute erfüllt, indem sie durch zum Teil fakultativen Unterricht in Englisch, Italienisch und Latein sehr vielen Schülern vom Land, die kein Progymnasium besuchen konnten, den Uebertritt in die Quarta oder sogar die Tertia eines bernischen Gymnasiums ermöglichten. Hier und bei andern Gelegenheiten, auf die nicht näher eingegangen werden kann, wird die Zwitterstellung der Sekundarschule zwischen Volks- und Mittelschule besonders deutlich sichtbar.

4. Aus dieser besonderen Stellung der bernischen Sekundarschule ergeben sich auch die Unterschiede in den Aufnahmeziffern gegenüber dem Kanton Zürich. Selbstverständlich ist die Durchschnittsintelligenz nicht verschieden; was aber verschieden ist, ist das Niveau der Sekundarschule, das im Kanton Bern unzweifelhaft höher ist. Daraus erhellt auch ohne weiteres, dass die Anforderungen — insofern dieses höhere Niveau beibehalten werden soll — im Kanton Bern an die Prüflinge strenger gehalten sein müssen als in Zürich.

5. Zum Schluss sei noch auf die Frage eingegangen, warum die bernische Schulorganisation nicht abgeändert wird. Aus meinen Ausführungen geht sicher hervor, dass es in erster Linie Gründe der Tradition sind. Weiter spielt aber auch noch die Ueberlegung eine Rolle, dass uns die Primarschule als vollwertiger Schultyp erhalten bleiben soll. Wenn 70 und mehr Prozent in die Sekundarschule übertreten, so ist nämlich nach unserer Ansicht weder der Sekundar- noch der Primarschule gedient, indem die erstere in ihrer Aufgabe gehemmt wird, die Begabten zu fördern, und der Primarschule würden wirklich nur noch die allerschwächsten Schüler bleiben.

Heute ist es glücklicherweise noch so, dass die Primarschule im Kanton Bern dem Schüler ein Rüstzeug fürs Leben mitgeben kann, das ihm den Zutritt zu den verschiedensten Berufen erlaubt und ihn, wie Untersuchungen an Lehrlingen zeigten, befähigt, ganz gut auch mit Sekundarschülern in Konkurrenz zu treten. Das wissen auch die Lehrmeister, und es wächst auch die Einsicht der Eltern, dass das Heil ihres Kindes nicht unbedingt vom Besuch der Sekundarschule abhänge.

Der Einsender im «Bund» sieht auch zu schwarz, wenn er glaubt, dass sich der Nachwuchs in den technischen Berufen schwierig gestalte, weil eben z. B. Bern um 17 % hinter den Sekundarschülerzahlen Zürichs zurückbleibe. Auch unter den 40 % bernischen Sekundarschülern sollte es genug Anwärter für die Technikumsschulen geben, und wenn das nicht der Fall ist, so ist auf keinen Fall anzunehmen, dass dann gerade ausgerechnet aus den gewünschten weitern 17 % sich die Absolventen der hohe Anforderungen stellenden technischen Schulen rekrutieren würden! Was die Diskussion über diese Fragen erschwert, ist die Tatsache, dass die kantonalen Schulorganisationen sich meist nicht miteinander vergleichen lassen. Basel z. B. nennt seine Volksschule ab 5. Schuljahr durchgehend Sekundarschule (die «Sekundarschule» aber *Realschule,* Red.), und gleiche Bestrebungen sind im Solothurnischen im Gange. Ob damit, dass alle austretenden Schüler, wie in diesen extremen Fällen, als Sekundarschüler deklariert werden, unsern Jungen der Lebensweg irgendwie geglättet wird, ist sehr fraglich; denn nur selten wird ein Lehrmeister und erst recht keine höhere Schule nur auf Zeugnisse abstellen, sich nur mit dem Beweis zufrieden geben, dass diese oder jene Schule absolviert worden sei.

Max Gygax, Bern.

*

Mit den redaktionellen Anmerkungen zu einer im «Bund» erschienenen Kritik, die in Nr. 18 (S. 511) der SLZ unter dem Titel «*Personalnachwuchs und Schulorganisation*» wiedergegeben wurde, wollte eine Stellungnahme aus Berner Fachkreisen hervorgerufen werden. Die obigen Ausführungen haben diese Absicht in erfreulich klarer und bestimmter Weise erfüllt.

Wenn hier zum Uebertritt von der Primar- zur Sekundarschule nach vier Grundschuljahren der Ausdruck «*verfrühte Entscheidung*» verwendet wurde, so geschah dies in der Voraussetzung, dass pädagogische Massnahmen keinen eindeutigen Charakter tragen. Es gibt in der Erziehung nicht allgemein gültige «*einzig richtige Lösungen*», sondern nur solche, bei denen die Vor- und Nachteile abgewogen und je nach der Bewertung derselben von Fall zu Fall entschieden werden muss, nicht ohne Berücksichtigung der politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse und Ziele.

Deshalb schwankt auch die Schulgesetzgebung in unseren 25 Schulkantonen in bezug auf das Uebergangsalter so sehr, dass folgende Varianten der Grundschule anzutreffen sind: sie dauert 3, 4, 4 1/3, 5 oder 6 Schuljahre.

Die Begründungen der sehr dankenswerten und wohlinformierten obigen Berner Darstellung sind einleuchtend und entsprechen einer traditionell gewachsenen Struktur; sie heben aber die Möglichkeit nicht auf, andere Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen und damit anderen Lösungen den Vorzug zu geben.

Sn.

Zu den Berner Schuldiskussionen

EIN BRIEF VON PROF. DR. H. ZBINDEN AN DIE SLZ

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Erlauben Sie mir, zum Bericht Ihres Berner Korrespondenten einige Klarstellungen und Bemerkungen zu machen.

1. Die Radiosendungen am Runden Tisch über Schulfragen und die öffentliche, so viel beachtete Radiodiskussion über Teilprobleme, die sich daran anschloss, wurden nicht, wie Ihr Berichterstatter fälschlich annimmt, von der Vereinigung «Schule und Elternhaus», sondern auf Anregung von Radio Bern veranstaltet, das mich dazu aufforderte. Bei all diesen Anlässen hatten die Verteidiger des herrschenden Schulsystems ausgiebig Gelegenheit, sich zu äussern. Sonderbar berührt es allerdings, dass sich die jüngste Polemik fast nur mit der letzten Radiosendung, die die öffentliche Diskussion über Einzel- und Randprobleme (7- oder 8-Uhr-Schulbeginn und längere Ferien) erörterte, befasste und die grundsätzlicheren Fragen kaum aufgriff. Dabei hätten die Lehrerkreise Berns seit längerem Gelegenheit gehabt, meine Ueberlegungen und auch meine Kritik an gewissen Erscheinungen in einem ausführlicheren Wortlaut, als es ein 12minütiges Diskussionsvotum ist, kennenzulernen, da sie seit vier Monaten gedruckt vorliegen («Schulnöte der Gegenwart», Artemis Verlag Zürich). Abgesehen von einigen sehr allgemeinen Kritiken, die meine Ausführungen als «verallgemeinernd» oder «überspizt» usw. abtun, sind mir sachliche und ernsthafte Auseinandersetzungen damit bisher aus bernischen Lehrerkreisen nicht zu Gesicht gekommen.

2. Der persönliche Angriff ging nicht von mir aus, da ich mich jeder persönlichen Polemik in meinen Vorträgen und Radiodiskussionen strikte enthielt, sondern von den Berner Lehrerkreisen, unter denen übrigens bezeichnenderweise die Direktion des städtischen Lehrerinnenseminars fehlt. Ich habe auf jene «offenen Briefe» eingehend geantwortet, und ich darf annehmen, dass Sie Ihre Leser, nachdem Sie ihnen von jenem Lehrerbrief berichteten, auch mit der Antwort bekanntmachen werden. Im übrigen geht es bei diesen Diskussionen wahrlich nicht um meine Person, die hier gänzlich unwichtig ist. Ich habe lediglich, aufgefordert vom Radio Bern und von anderen Kreisen, als «Nichtschulmann» zum heutigen unleugbaren Schul-Malaise Stellung zu nehmen und weitverbreiteten, nicht wegzuleugnenden Kritiken Ausdruck zu geben versucht. Mir scheint, die Schule hätte allen Grund, sich zu freuen, dass die Oeffentlichkeit sich so intensiv mit Schulfragen zu befassen beginnt. Ungezählte Briefe aus Elternkreisen, aus der Wirtschaft, aber auch gerade von jüngeren Lehrern beweisen, dass man eine solche Auseinandersetzung schätzt, selbst wenn sie ängstliche Gemüter bisweilen etwas erschreckt. Dass gerade einsichtige und vorurteilslose Schulkreise dies begrüssen, bewiesen viele Zustimmungen anlässlich von Vorträgen, die die Vereinigung «Schule und Elternhaus» veranstaltete (gänzlich ohne Zusammenhang mit dem Radio), so z. B. in Solothurn, wo der Erziehungsdirektor selbst und die Leiter des Seminars u. a. ausdrücklich ihre dankbare Zustimmung zu den Ausführungen bekundeten, die ich dort machte.

3. Das Radio ist seit langem ein Organ der öffentlichen Diskussion, wie die Presse. Es behandelt denn auch ständig Probleme und Institutionen der Gegenwart, die die Allgemeinheit interessieren. Es wäre schwer einzusehen, warum ausgerechnet die Schule, die der Steuerzahler erhält und der er seine Kinder anvertraut, ausserhalb solcher Erörterungen bleiben sollte. Natürlich können Radioaussprachen immer nur als Anregung und Aufrüttelung verstanden sein. Aber als solche erfüllen sie eine notwendige und nützliche Aufgabe. Und wenn es dabei gelegentlich etwas lebhaft oder sogar scharf zugeht und wenn auch der Humor zum Rechte kommt, so kann das sicher nicht schaden, auch unserer Schule nicht, und auch, wenn die Diskussion nicht immer so verläuft, wie es manchen Schulleuten genehm wäre. Es gibt heute weite, sehr vernünftige und schulfreundliche Kreise aus allen Schichten, die einen spürbaren Wandel dringend wünschen, nicht zuletzt die Wirtschaft, aber auch jüngere Lehrer. So können wir also nur hoffen, dass die Schule aus der gesunden Unruhe und Sorge, die sich heute regt und die ich nicht erfunden und erst geweckt habe, sondern die schon lange und in wachsendem Masse da ist, die richtigen Schlüsse zieht und dass sie von der persönlichen Polemik zur konkreten sachlichen Erörterung der Fragen selbst übergeht. Der Wille hierzu ist durchaus vorhanden, und als aufrichtiger Freund der Schule und als dankbarer Betrachter der Arbeit, die die Lehrer leisten, kann ich nur wünschen, dass die Bewegung, die sich heute weithin regt, nicht wieder, wie so viele Ansätze zuvor, im Sande verläuft, sondern nach und nach fruchtbare Resultate zeugt.

Ihr ergebener

Hans Zbinden.

EINIGE ABSCHLIESSENDE ERKLÄRUNGEN DAZU

Die Vorträge von Prof. Dr. Hans Zbinden bei der Vereinigung «Schule und Elternhaus» und die Berner Radiosendungen «Am runden Tisch» über Schulfragen haben in den letzten Monaten in Lehrerkreisen einigen Staub aufgewirbelt. Die SLZ hat sich in einem redaktionellen Artikel zur Broschüre Prof. Zbindens: «Schulnöte der Gegenwart» (SLZ Nr. 2, Seite 37) und in einer kantonalen

Schulnachricht aus Bern, von einem Berner Korrespondenten geschrieben, in der SLZ Nr. 14/15, Seite 402, mit der Angelegenheit befasst.

Die vorstehende Entgegnung von Herrn Prof. Zbinden richtet sich denn auch nur gegen diese von Bern her eingesandte Zusammenfassung der Stimmung weiter Fachkreise zu der Kritik des öffentlichen Erziehungswesens, wie sie in der oben erwähnten Schrift, an Elternabenden und in einer Radiosendung zur Geltung kam. Dem Wunsche Prof. Zbindens, unser Blatt möchte eine Entgegnung aufnehmen, folgen wir aus journalistischer Courtoisie gerne, zugleich darin mit ihm vollkommen einig gehend, dass die Auseinandersetzungen sich von persönlicher Polemik wegbegeben und sich auf sachliche Untersuchung der Probleme beschränken möchten.

Zur Antwort selbst möchten wir in diesem Sinne einige Bemerkungen beifügen:

Prof. Zbinden spricht von «*Vertretern des herrschenden Schulsystems*». Das erweckt den Eindruck, als ob irgend eine zentrale Stelle die öffentliche Erziehung dirigierte und in den «Vertretern» eine Art Vasallen zur Verfügung hätte, die das «System» verteidigen. Aber gerade das «System» ist wohl in keinem Lande der Welt so unsystematisch wie bei uns. Die öffentliche Bildung besteht hierzulande gewollt aus unzähligen Einzelwirkungen. Der *Bund* z. B. ist nur in kleinem Masse Gesetzgeber und Schulträger. Stärker sind die *Kantone* beteiligt, unter sich aber so verschieden, dass man letzthin an einem pädagogischen Kongress in Genf festgestellt hat, dass in der Schweiz Schulanforderungen in bestimmten Fächern — z. B. in der Grammatik — tatsächlich weniger konform sein können als in 15 ausländischen Staaten zusammen. Das kantonale Schulwesen überlässt einen schönen Teil den *Gemeinden* zur Ausführung. Diese wieder übertragen die Aufgaben den von Ort zu Ort verschiedenartig organisierten *Schulleitungen,* der *Lehrerschaft* und vor allem den einzelnen *Lehrern.* Also wirken 25 autonome Schulkantone mit, dazu 3000 Schulgemeinden von fast unübersehbarer Vielfaltigkeit und 2 Divisionen Lehrpersonal, in der Regel persönlich sehr geprägte Menschen. So kann es vorkommen, dass unter gleichen Gesetzen und unter gleicher Leitung ausgezeichnete und unzureichende Leistungen vorkommen. Aber nicht nur die Dirigierenden, sondern auch die Geleiteten sind höchst ungleichartig und erst noch die mit allen persönlichen Rechten der Demokratie ausgestatteten Eltern und Zöglinge.

Wenn dennoch so etwas wie ein System bzw. eine gewisse Einheit empfunden wird — eventuell auch eine solche gleichartigen Unbehagens — so mag das in dem allgemeinen Zwang zu jahrelangem Schulbesuch gelegen sein. Die Schulen sind nun einmal ein Mittel zum sozialen Aufstieg oder zur Erhaltung des sozialen Standes. Sie gehören mit zum Konkurrenzkampf des Alltags. Schlecht geschulte junge Leute oder gar Analphabeten sind bei uns sehr benachteiligt. Der Staat als solcher setzt seit der Entwicklung der modernen Demokratie überhaupt nur Bürger mit relativ hoher Schulung voraus.

Die unvermeidlich obligatorische Massenschule muss zwangsweise ungleichartige Begabungen zusammenfassen. In den nach Jahrgängen organisierten Schulklassen kann der individuellen Anlage nur in grossen Linien entsprochen werden. Die Klassenzusammensetzung entspricht den Individuen zum vorneherein nicht in wünschbarer Weise — ob man von der Schule her oder vom Schüler her die Lage betrachte. Aber die Klassen, so wie sie sich entwickelt haben, sind überhaupt der einzige und der unvermeidliche Weg der Volksschulung.

Der Bildungszwang — dies sei auch nicht übersehen, entspricht nur in bedingtem Ausmasse der jugendlichen Trieblage und Trägheit. Er stellt Aufgaben, deren eigentlicher Sinn und Bedeutung von den meisten Schülern erst später erkannt werden.

Es hat darum immer Malaise wegen der Schulen gegeben, nicht nur heute. Lernen tut weh, hat schon Aristoteles festgestellt. Es gab in Zeiten, da nur eine ausgewählte Schar besonders befähigter oder am Wissen interessierter Leute Schulen besuchten, vielleicht weniger Schwierigkeiten. Heute besteht aber notwendigerweise Schulzwang für alle, sogar für die Geistesschwachen. Teils ist das vom Staatsinteresse her notwendig, teils vom Interesse des Kindes her — dies ohne dass es gefragt würde — wegen der sozialen und ökonomischen Vorbereitung auf das spätere Leben. Später erst erkennt es, was die Schule ihm geboten. Dass sie oft sehr unbequem war, wird dann meist gerne nachgesehen.

Aus allen diesen Gründen ist es gar nicht verwunderlich, dass Unbehagen um die Schule entsteht — beim Schulträger selbst, aber auch beim ABC-Schützen und von dort an aufwärts bis zum Universitätsstudenten. Vielmehr ist erstaunlich, dass der riesige Apparat verhältnismässig so gut funktioniert. Die Feststellung einiger Unzulänglichkeiten und mancherlei Unbehagens ist also leicht, und wenig ist damit gewonnen; denn die Sachlage ist an und für sich kontrovers. Der schwedische Kanzler Oxenstierna, bekannt aus der Zeit des 30jährigen Krieges, hat vor mehr als 300 Jahren schon dem leidenschaftlichen Schulreformer Ratichius gesagt, dass dieser die Mängel des bisherigen Schulwesens wohl sehr gut darzustellen wisse, man finde aber in seinem dicken Buch wenige Vorschläge, es besser zu machen.

Fraglos sind *Schulreformen* immer nötig. Sogar jeden Tag sollte etwas in dieser Richtung geleistet werden. Aber *DIE Schulreform* in der Einzahl gibt es nicht! Eine (totale) Schulreform zu verlangen ist eine irreale Forderung: eine Phrase! Schulreformen hingegen sind alltägliche Aufgaben. Sie verteilen sich auf unzählige Einzelstellen: auf bestimmte Paragraphen und Gesetze, auf einzelne Artikel und Verordnungen, auf die vielartigen Schultypen, auf vorgeschriebene und freie Lehrstoffe, auf die Lehrverfahren der Klassen und Stufen, auf das Promotionswesen, auf die Prüfungen, die Hausaufgaben, den Stundenplan, die Bildungsbedeutung der Fächer, die Kinderbehandlung, die Fürsorge usw. usw. Sogar auf die tägliche kritische Arbeit des Lehrers an sich und seinen konkreten Aufgaben.

Fehlleistungen sind jeweils an Ort und Stelle zu studieren, und die Wege zur Besserung gehen nur von konkreten Fällen nützlich vor sich.

Dabei darf man ob der Erziehung nie die (Wundtsche) Heterogonie der Zwecke vergessen: Jede Massnahme bringt automatisch sich einstellende *unerwünschte Nebenwirkungen* hervor.

Nur als *Beispiel* sei etwa erwähnt, dass ein grosses Verständnis des Erziehers für die Jugend, für deren Eigenart und Wünsche, den Erzieher leicht der Gefahr aussetzt, ausgenützt und dann von Schülern, Eltern und Behörden nicht mehr ernst genommen zu werden.

(Selbstverständlich soll der Erzieher Zöglinge jedes Alters verstehen. Aber es darf ihn nicht verführen, das Rezept «tout comprendre, c'est tout pardonner» von Madame de Staël zu verwenden.)

Beispiele heterogener Auswirkungen von Massnahmen könnten beliebig vermehrt werden, sind doch viele Instanzen beteiligt: was der Jugend gefällt, passt vielleicht den Eltern nicht oder wird von behördlichen Stellen oder der «Öffentlichkeit» mit auseinandergehenden Begründungen abgelehnt und umgekehrt. Dabei ist nicht gesagt, dass bei den Widersprüchen das Recht nur auf einer Seite sei. Selbstverständlich hat die Öffentlichkeit und es haben vor allem die Eltern ein volles Recht, sich mit der Schule kritisch zu befassen. Der Lehrerschaft kann ein lebendiges Interesse, das ihrer Tätigkeit entgegengebracht wird, nur willkommen sein. Es ist ihre Pflicht, alles zu prüfen, was als Kritik vorgebracht wird. Der wird ein schlechter Lehrer, der auf hören wollte, Neues lernen zu wollen. Die Zustände verändern sich (relativ) stets, und wir mit ihnen, sagten schon die alten Römer.

Mit allgemeinen Klagen über Härten und Versagen von Schule und Elternhaus — auch dieses steht ja ständig im Blickpunkt der Kritik — ist wenig geholfen. Es gibt weder brauchbare allgemein-gültige einzig richtige Rezepte noch Generalpräventionen; und ebenso falsch ist das Heraufbeschwören von Katastrophenstimmung.

Hingegen ist jeder Fall. der zu Unbefriedigungen Anlass gibt, begrenzt, dennoch das Ganze *seiner Beziehungen* umfassend zu studieren. Jeder Casus, jede pädagogische Massnahme hat psychologische, philosophisch-weltanschaulich-religiöse Aspekte, dazu soziale, politische, ökonomische, ästhetische, wissenschaftliche, hygienische, medizinische, organisatorische, traditionelle — dies alles ohne wertende Reihenfolge. Tatkräftige Durchführungen von Lösungen gibt es mittels guter Kompromisse, «goldener Mittelwege», also durch das, was die alten Griechen mit *Sophrosine,* d. h. ungefähr Mass, bezeichneten. *Red.*

Zwei international bekannte deutsche Pädagogen

Am 22. April wurde *Franz Hilker,* Oberschulrat i. R., zurzeit Leiter der *Pädagogischen Arbeitsstelle Wiesbaden* und Herausgeber der Zeitschrift «*Bildung und Erziehung*», 75 Jahre alt.

Nach einem reichen pädagogischen Leben, immer in vorderster Front, wo für die Schulen neue und bessere Wege gesucht wurden, gelang es bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dem sich erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische erfreuenden früheren Oberschulrat, die Amerikaner zu gewinnen, in Wiesbaden eine pädagogische Arbeitsstelle einrichten zu helfen. Sie war aus zwei Haupttendenzen Hilkers entstanden: seinem Interesse für das internationale Schulwesen und, daraus hervorgehend, war er einer der Begründer der *vergleichenden Pädagogik.* Er hat darüber im letzten Jahrgang der oben erwähnten Zeitschrift einen ebenso grundlegenden wie umfassenden Aufsatz geschrieben, dem nun in der Mai-Nr. 1956 eine Fortsetzung unter dem Titel «Pädagogische Dokumentation» folgt. Das Ziel ist die Schaffung eines Studienortes, an welchem alle pädagogischen Probleme systematisch nach Sachgebieten geordnet und aus möglichst vielen Ländern gesammelt vorliegen. Früher schon haben diese Aufgaben die «Pädagogischen Museen», Musées scolaires, (in Zürich das Pestalozzianum, in Bern die Schulwarte) besorgt. In Berlin wurde 1915 ein *Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht* mit gleichen Zielen geschaffen. Im Jahre 1931 versuchte man in Paris, ein pädagogisches Zentralinstitut durch internationales Zusammenwirken zu schaffen. Die Namen *Henry Bonnet,* Frankreich, *Ernesto Codignola,* Italien, *M. Furnémont,* Belgien, *Horatio Krans,* USA, *S. A. Wood,* England, zeigen Geist und Haltung an, und F. Hilker war für Deutschland mit dabei als damaliger (1933 pensionierter) Direktor des oben genannten Zentralinstitutes. Als 1946 die Unesco, in ihrem Namen die «*Education*» an erste Stelle placierend, gegründet wurde, entstand (neben dem *Bureau international d'éducation* in Genf) das *Education Clearing House,* in dem die ganze pädagogische Dokumentation durch die Verbindung unter den verschiedenen Zentren zu entwickeln und zu beleben versucht werden soll. In diesen grossen Raum internationaler Verständigungsbestrebungen ist das Lebenswerk F. Hilkers einzustellen, dem wir von hier aus unsere herzlichen Glückwünsche zur weiteren Tätigkeit aussprechen.

Die erste persönliche Bekanntschaft mit dem Jubilar ergab sich auf der Redaktion der SLZ einige Zeit nach dem Zusammenbruch Deutschlands, gleichzeitig mit jener von Prof. Dr. *Erich Hylla.* Im Laufe dieses Monats tritt Erich Hylla nach Erreichung der Altersgrenze (er ist am 9. Mai 1887 in Breslau geboren) von der Leitung der *Hochschule für internationale pädagogische Forschung* in *Frankfurt a. M.* zurück. Mit der Gründung dieser Hochschule, die auf ein Gesetz von 1948 des Landes Hessen zurückgeht, hat Prof. Hylla eine Leistung in ähnlicher Richtung vollzogen wie Hilker in Wiesbaden. Es war Hyllas Initiative und seiner langen Verbundenheit mit internationaler pädagogischer Forschung zu danken, dass am 16. November 1950 mit Hilfe der Stadt Frankfurt und vor allem aber der damals Hessen besetzenden *Hohen Kommission der Vereinigten Staaten,* eine Forschungsstätte für Erziehungswissenschaften eingerichtet werden konnte.

Hyllas *Pädagogische Hochschule,* der er auch nach dem Rücktritt verbunden bleiben wird, nimmt, wie im Heft 18 der SLZ, S. 491 ff., schon ausführlich dargestellt wurde, Lehrpersonen nach abgeschlossener Berufsausbildung und ausreichender Erfahrung der Berufsarbeit im Sinne einer Akademie zu grundlegenden Studien auf. Ein Kurs umfasst zirka 20 Studierende. Die Abiturienten, die keine Prüfungen und Examen ablegen, wohl aber unter eigenem Namen und jenem der Hochschule pädagogische Publiaktionen herausgeben, finden als Fachpädagogen an pädagogischen Instituten oder Hochschulen Stellungen. Man erwartet, dass die Länder Bewerber mit vollem Gehalt für je ein Studienjahr beurlauben. Hessen gibt z. B. jedes Jahr acht solcher Pädagogen für die Pädagogische Hochschule frei.

Hylla ist aus dem Primarlehrerstande aufgestiegen und hat eine glänzende Laufbahn hinter sich. Seit 1931 Professor für Pädagogik und Psychologie in Halle, entliessen ihn 1933 die Nazis, worauf er bis 1938 an zwei Universitäten in USA Gastprofessor für vergleichende Erziehungswissenschaften war. Schon 1946 wurde er Fachberater für Schulfragen der USA-Besetzungsbehörde. Prof. Hylla hatte von jeher ein tiefes praktisches Verständnis für die Schulpolitik und die Bedeutung der Lehrervereinigungen. Er unterschied immer deutlich die «unvoreingenommene, möglichst objektive Beobachtung und Feststellung von Sachverhalten», also die wissenschaftliche Arbeit auf pädagogischem Gebiet, von der *praktischen* Tätigkeit des Lehrers, d. h. von der direkten Beeinflussung der Schüler, der Formung und Gestaltung des Unterrichts, der Organisation des Schulbetriebs. Beiden Seiten ist die gleiche Bedeutung zuzuerkennen; die eine darf nicht ohne die ander sein, vor allem nicht die Theorie ohne die Praxis. *Sn.*

Mehr Gesundheitspflege in der Schule!

Der Artikel «Schulgesundheitspflege in Fargo» in Heft 6 der SLZ beeindruckte gewiss alle Leser sowohl was Impetus als auch Konsequenz betrifft, womit an eine solche Organisation der Schulgesundheitspflege in USA herangegangen wird. Für mich, als Lehrerin für Hygiene an einer Frauenbildungsschule, ist der Bericht besonders interessant und stimmt nachdenklich. Mit Genugtuung konstatierte ich, dass unter den sieben Erziehungszielen in Amerika die *Gesundheit* an erster Stelle steht. Bei uns scheint es nämlich selbstverständlich, dass man gesund ist oder sein soll. Jedenfalls gibt es nur wenige Schulen — meist wohl nur Mittelschulen —, an denen *Hygiene,* d. h. die Lehre von der Gesunderhaltung, als Lehrfach figuriert. Botanik, Zoologie, Physik, nebst vielen andern mehr oder weniger nützlichen Lehrfächern fehlen jedoch in keinem Lehrplan der Sekundarschulen. Man wird mir vielleicht entgegenhalten, dass ja die durchschnittliche Lebenserwartung ständig gestiegen sei und dass wir — dank den Fortschritten der Hygiene — heute mit einem um zwanzig Jahre längern Leben rechnen können als um die Jahrhundertwende. Dies stimmt, ist aber in erster Linie der sogenannten öffentlichen Gesundheitspflege zu verdanken, u. a. der Wasser- und Nahrungsmittelkontrolle, Seuchenbekämpfung und den modernen Antibiotika. Tatsache ist leider, dass die Gesundheit nicht Schritt gehalten hat mit dem längern Leben. Manche Krankheiten zeigen eine deutliche Zunahme, die nicht nur mit der Überalterung zusammenhängt. Ich weise nur hin auf Krebs, Abnützungskrankheiten des Herzens und der Gefässe, allergische und vegetative Störungen, Nervosität u. a. Die heutigen Menschen haben also allen Grund, etwas mehr zu wissen über das Thema: Wie erhalten wir uns gesund und leistungsfähig?

Vor hundert Jahren war man offenbar in dieser Beziehung einsichtiger. Vor mir liegt ein Büchlein aus dem Jahre 1844: der neue deutsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen. Dieses Büchlein enthält auf seinen 378 Seiten Wichtiges und Wesentliches aus allen Lebens- und Wissensgebieten. Das erste Kapitel ist Herz und Verstand (also der Charakterbildung) gewidmet. Dann folgen: Bestimmung wichtiger Begriffe, von der Erde, Naturkunde, vom Menschen, *Gesundheitslehre,* Naturerscheinungen, Verhütung von ansteckenden Krankheiten, von Feuersbrünsten, Zeitrechnung, Zahl — Mass — Gewicht, Geographie, Bürgerkunde, Lieder, und am Schluss das Einmaleins.

Man kann sagen, wer den Inhalt dieses Büchleins durchgearbeitet und intus hatte, verfügte über eine gute Allgemeinbildung, wie wir sie uns heutzutage höchstens mit Hilfe ganzer Bücherstösse und nach vielen Schuljahren aneignen können.

Was nun aber besonders interessieren dürfte, ist eben die Gesundheitslehre, wie sie vor 100 Jahren in den Schulen behandelt wurde, als man die Gesundheit noch für das höchste Gut ansah. So heisst es denn auch am Anfang dieses Kapitels: «Gesund- und Frischsein ist besser denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser denn gross Gut.» Vieles, was auf diesen verblichenen Seiten steht, ist auch heute noch durchaus gültig und würde sich ganz gut ausnehmen in einem modernen Schulbuch. Es steht da: von der Ernährung, der Luft, den Ausscheidungen, der Bewegung, dem Schlaf, der Kleidung, dem Baden, der Wohnung, der Lebensordnung, der Seelenwirkungen, der Krankheitsverhütung, kurz von allen Gebieten, die wir auch heute im Hygieneunterricht durchnehmen. Ein aufschlussreiches Kapitel handelt auch von erster Hilfe, und den Impfgegnern wird sehr deutlich ins Gewissen geredet (die Pockenschutzimpfung von Jenner war damals schon fünfzig Jahre bekannt). Da heisst es — nach Beschreibung der Impfung — wörtlich: «Wer sein Kind nicht bei Zeiten mit dieser Schutzblattern impfen lässt, kann leicht der *Mörder dessen werden und auch der Mörder vieler andern Menschen.*»

Nun, was könnte bei uns, die Gesundheitspflege betreffend, besser gemacht werden? In erster Linie scheint es mir ein dringendes Postulat zu sein, dass *Hygiene* als *Lehrfach* an den *Seminarien* eingeführt würde. Ich denke dabei natürlich nicht an eine Besprechung der Schulbänke, Fenstergrösse, Rauminhalt der Schulräume usw., also an Dinge, die in erster Linie den Architekten angehen, nicht den Lehrer. Gemeint ist Gesundheitspflege im täglichen Leben, also Körperpflege, Vor- und Nachteile der See- und Sonnenbäder, des Sportes, Hygiene der Ernährung, der Kleidung, der Luft, Wert der Lüftung. Über Schlaf und Freizeitgestaltung und andere Kapitel der seelischen Hygiene, ferner über Wesen und Verhütung und Bekämpfung der Infektionskrankheiten. Auch etwas Wissen über erste Hilfe bei Blutungen, Ohnmachten usw. wären dringend den zukünftigen jungen Lehrern und Lehrerinnen zu vermitteln, fehlt es doch da oft an den primitivsten Kenntnissen. Ein solcher Hygieneunterricht müsste von Ärzten erteilt werden, wofür sich gewiss Schul-, Stadt- und Bezirksärzte auch zur Verfügung stellen würden.*)

Mit der *Erziehung* zur Gesundheitspflege sollte hingegen in den ersten Primarklassen begonnen werden, indem man ganz beiläufig in den Unterricht Vorschriften, Fragen, Anregungen betreffend Körperpflege und sonstigem hygienischem Verhalten einstreut und bespricht. Wenn man den täglichen Fragebogen der Schüler von Fargo studiert, sieht man, worauf es in diesem Alter ankommt. Warum sich also nicht gelegentlich mit den Kindern über Themata unterhalten wie: Wann geht ihr zu Bett? Wie lange schlaft ihr durchschnittlich?, um dann über die Wichtigkeit von genügend Schlaf und Ruhe besonders für die Gesunderhaltung des Nervensystemes mit ihnen zu plaudern. Als Hausaufgabe könnte die Aufzeichnung der täglichen Schlafdauer während einer Woche verlangt werden. Statt irgendwelcher belangloser Sätzchen für Schrift- und Sprachübungen könnten solche aus der Gesundheitspflege verwendet werden, z. B. «Sauberkeit ist die Grundlage der Schönheit», oder der Merkspruch für Kinder: «Nach dem Stuhlgang, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen.» Schüler, die vom Abort kommen, müssten an diesen Spruch erinnert werden. Wir Eltern wissen ja, dass man zur Reinlichkeit während Jahren erziehen muss und dass nicht hundert-, oft aber tausendmal das gleiche gesagt werden muss. Über Zähne-, Ohren-, Nasenputzen, über Hand vor den Mund halten beim Husten und Niesen, wäre ebenfalls je nach Gelegenheit aufmerksam zu machen. In den Schulfibeln könnten nebst andern Geschichtlein solche stehen, wo auf die Schädlichkeit von zu viel Süssigkeiten, von Tee, Kaffee und Alkohol hingewiesen würde, ebenso auf die Gefahr des Zigarettenrauchens. Man sollte die Kinder hin und wieder in

*) Das Lehrfach ist an den meisten Lehrer-Seminarien eingeführt. *Red.*

ungelüftete Schulzimmer führen und sie dort eine Nase voll der schlechten Luft nehmen lassen, damit sie die Bedeutung der guten, frischen Luft erfassen. An Hand von Sprichwörtern wie: «Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin», oder: «Wo der Nagel rostet, rostet auch die Gesundheit», kann die Wichtigkeit von Licht und Trockenheit in den Wohn- und Arbeitsräumen erklärt werden. Kurz, es bieten sich dutzendweise Gelegenheiten, wo ein Lehrer auf alle Gefahren aufmerksam machen kann, die die Gesundheit bedrohen, und ich bin sicher, dass dies von manchen Lehrern auch getan wird.

Ein eigentlicher, etwas mehr methodischer Unterricht in Gesundheitslehre könnte sehr wohl an den Sekundarschulen eingeführt werden. Das Lehrfach Menschenkunde sollte nicht nur Anatomie und Physiologie umfassen. Aus eigener, langjähriger Erfahrung weiss ich, dass man dieses Gebiet kurz und klar, d. h. auf das Wesentliche beschränkt, darstellen kann, so dass immer Zeit frei zu machen wäre zur Besprechung der Gesundheitspflege. Das sehr gute, von der Firma Wander den Schulen gewidmete Büchlein über Menschenkunde enthält auch einige Kapitel aus der Gesundheitslehre, welche man noch etwas ergänzen müsste. Dass es der heutigen Jugend not täte, auch etwas über seelische Hygiene zu hören, wird niemand bestreiten.

Ich schliesse meine Betrachtungen mit dem Wunsche, dass auch von seiten der Schule alles getan werde, was dazu beitragen kann, die körperliche und seelische Gesundheit unseres Volkes zu kräftigen und zu erhalten, gerade im Hinblick auf die längere Lebenserwartung.

Dr. med. *Anna Walthard-Schätti*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

«Senkung der Klassenbestände!»

Der Leitartikel in Nr. 20 der SLZ ist auch im Aargau mit Interesse gelesen worden, und viele Kollegen sind dem Verfasser Willi Vogt dankbar für diese umfassende Darlegung der gegenwärtigen Situation. Unser Kanton gehört zu jenen, die immer noch mit durchschnittlich respektablen Klassenbeständen glänzen. Doch ist dazu präzisierend zu sagen, dass der Regierungsrat schon seit Jahren grosszügig ist, wenn es darum geht, neue Lehrstellen zu bewilligen oder Zwergschulen eingehen zu lassen. Das gesetzliche Maximum von 55 Schülern (Primarschule) ist praktisch aufgehoben, und die Regierung wäre sogar bereit, noch grosszügiger zu sein, wenn es — wie Erziehungsdirektor Schwarz vor den Delegierten der Kantonalkonferenz ausführte — nicht an Lehrkräften fehlte. Darum auch ist nun ein zweijähriger *Sonderkurs* «für die Umschulung gelernter Berufsleute zu Primarlehrern» vorgesehen. Die Ausschreibung hiezu ist bereits ergangen, und wenn der Grosse Rat zustimmt und genügend annehmbare Anmeldungen einlaufen, kann dieser Kurs im Herbst beginnen. — Da und dort sind die allzu grossen Klassenbestände auch darauf zurückzuführen, dass Gemeinden immer noch zögern, an die Schaffung zusätzlichen Schulraumes zu gehen. Selbstverständlich kann nur dann eine neue Lehrstelle bewilligt werden, sofern für die Klasse ein «würdiges Obdach» vorhanden ist. *nn.*

Schule und Obstverwertung

In verschiedenen Gebieten der Schweiz haben die Primarlehrer Unterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zu erteilen. Zu den Fächern, die behandelt werden, gehören Obstbau und Obstverwertung. Auf der Primar- und Sekundarschulstufe kommt das Thema «Früchte» ebenfalls zur Sprache.

Um dem Lehrer die Gestaltung dieses Unterrichtes zu erleichtern, ist ein Arbeitsheft geschaffen worden, das folgende Themen behandelt: Obst ist ein wichtiger Bestandteil der gesunden Ernährung; Mehr Freude, mehr Genuss an feinen Früchten und fruchtigen Säften; Ein Obstreichtum steht zur Verfügung; Frischaufbewahrung von Tafelobst. Der Vorratskeller; Fassbehandlung; Verarbeitung des Mostobstes; Selbsthergestellter Süssmost; Herstellung von Gärsaft. Dieses Arbeitsheft wird von der unterzeichneten Zentralstelle gratis an Lehrer abgegeben.

Eine ähnliche Unterlagensammlung ist für den hauswirtschaftlichen Unterricht geschaffen worden. Auch dieses Arbeitsheft kann kostenlos bezogen werden.

Im weitern anerbietet sich die Schweiz. Zentralstelle für Obstverwertung an Fortbildungs- und Hauswirtschaftsschulen Lichtbildervorträge über Obstverwertung und Selbstversorger zu halten. Auch der neue Tonfilm «Aufgespeicherte Sonnenkraft», der den Weg der Früchte von der Blüte bis ins Einmachglas oder in die Süssmostflasche zeigt, wird gerne vorgeführt. Lichtbilder- und Filmvorträge sind für die Schulen ebenfalls kostenlos. — Interessenten wenden sich an *Schweiz. Zentralstelle für häusliche und bäuerliche Obstverwertung, Wädenswil/ZH.*

Kurse

Ferienlager des CVJM

Der Christliche Verein Junger Männer führt im Laufe dieses Sommers zahlreiche Lager für Buben und junge Männer durch. Prospekte sind bei der Bundeszentrale des CVJM, Rabbentalstrasse 69, Bern, zu beziehen.

Wohnungstausch

Kollege Adolf Lehmann, Belp, verfügt über zahlreiche Adressen von holländischen Kollegen, die während der kommenden Sommerferien ihre Wohnung gerne mit einem Schweizer Kollegen tauschen wollten. Interessenten mögen sich direkt an Kollege Lehmann wenden und ihm für seine Unkosten Fr. 2.— in Briefmarken zuschicken. *V.*

Werkwoche des Freizeitdienstes Pro Juventute

vom 8.—14. Juli 1956 auf dem Herzberg

Flechten Mosaik Batik Photographieren Handweben

Die Anmeldungen sind bis zum *25. Juni 1956* an den Freizeitdienst Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Zürich, zu richten. (Einschreibegebühr Fr. 5.—, zahlbar auf Postcheck-Konto VIII 31000 mit dem Vermerk «Werkwoche»).

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum Wiederholung am Nachmittag: 14.30—15.00 Uhr.

31. Mai/6. Juni: *Das tapfere Schneiderlein*, Hörspiel nach dem Märchen der Brüder Grimm, von Rosa Gilomen, Bern. Sendung für die Unterstufe ab 3. Schuljahr!

Frühere Jahrgänge der SLZ

Kollege Erik Harrweg, Burgstrasse 6, Glarus, ist bereit, die letzten Jahrgänge der SLZ gegen Vergütung der Portospesen abzugeben. *

Neuerscheinungen

Autokarte Schweiz und angrenzende Gebiete. Die Schweiz im Bild in 15 farbigen Bilderkarten. Sonderauflage Valvoline Oil Co. Ltd., Zürich. Bearbeitet von Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 4.90. 48 S.

Die Schulzahnkliniken der Stadt Zürich. Bericht zuhanden der Zentralschulpflege und weiterer Schulfreunde. Schulamt der Stadt Zürich.

Gruner Erich und Haeberli Wilfried: Werden und Wachsen des Bundesstaates, Quellenhefte zur Schweizergeschichte, Heft 7., 112 S. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Harradine, Donald und Handloser, Ralph F.: Der Rasen-Sportplatz. Anleitung zur Erstellung und Pflege von Rasensportplätzen und Grünflächen. Verlag Paul Haupt, 68 S. Fr. 5.20.

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 12. Mai 1956, in Zug

Anwesend waren neun Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ. Drei Mitglieder fehlten entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Dem Eidg. Departement des Innern wurde die Stellungnahme des Zentralvorstandes zu einem zu schaffenden Artikel der Bundesverfassung betr. Rundspruch und Fernsehen bekanntgegeben. Der Zentralvorstand ist der Auffassung, dass der Souverän Gelegenheit erhalten sollte, zu Rundspruch und Fernsehen gesondert Stellung nehmen zu könnnen. Auch wünscht er, dass die Vorlage ein Versprechen enthalten sollte, dass über ein hohes kulturelles Niveau der Fernsehsendungen gewacht werde.

2. Die Sektion Baselland stellt einige Exemplare ihrer neuen Statuten für Interessenten zur Verfügung.

3. Aufruf an die Lehrerschaft, sie möchte sich an der Bundesfeiersammlung (Markenverkauf ab 1. Juni und Abzeichenverkauf am 1. August) sowie am Abzeichenverkauf für das Kinderdorf Pestalozzi nach Kräften betätigen.

4. Kenntnisnahme vom Wechsel im Präsidium der Sektion Luzern. Nachfolger des zurückgetretenen Peter Spreng ist Franz Furrer, Willisau.

5. Berichterstattung des Zentralpräsidenten über die Generalversammlung der Schweiz. Nationalen Unesco-Kommission, sowie über eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für geistigen Gesundheitsschutz.

6. Behandlung von Darlehensgesuchen.

7. Eingehende Diskussion über Fragen betreffend die NAG.

8. Neufestsetzung von Besoldungen und Entschädigungen.

9. Beschlussfassung über die Verleihung des Jugendbuchpreises 1956.

10. Besprechung einer Neuausgabe des Kataloges «Das gute Jugendbuch».

11. Orientierung über die Verfassungsinitiative auf Verkürzung der Arbeitszeit.

12. Orientierung über den Stand der Vorarbeiten für die zweite Lichtbildkonferenz am 9. Juni 1956.

13. Kenntnisnahme von den Arbeiten der Kunstkommission für die Zusammenstellung einer Wanderausstellung «Das Bild im Schulraum». Eröffnung am 2. Juni 1956 im Kunstgewerbemuseum Zürich. *Sr.*

Jahresbeitrag 1956 für SLV und Hilfsfonds

In den nächsten Tagen wird der Jahresbeitrag für den Schweizerischen Lehrerverein und seinen Hilfsfonds (Fr. 3.— plus Fr. 1.—) durch Nachnahme erhoben. (Der Mitgliederbeitrag ist nicht im Abonnementspreis der SLZ inbegriffen.) Wir bitten alle bisherigen Mitglieder, dem SLV die Treue zu wahren und ihm die Mittel für seine im Interesse von Schule und Lehrerschaft liegende Tätigkeit zu gewähren. Bezeugen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Ihre Solidarität durch die Einlösung der Nachnahme. *Der Leitende Ausschuss des SLV*

Bücherschau

Dr. Albert Schoop (Redaktion) *Jahresheft der Altgymnastika und der Ehemaligen des Seminars Kreuzlingen.* — Verlag E. Bissegger, Lehrer, Mühlebach b. Amriswil. 50 S. Brosch.

Wie alljährlich, so erscheint auch dieses Jahr das von den Ehemaligen Kreuzlingern sehnlich erwartete Büchlein, das im heurigen Jahrgang *der Musik und dem Gesang* gewidmet ist. In einem Dutzend Beiträgen von lauter Ehemaligen mit zum Teil klangvollen Namen werden die Sparten der Tonkunst dem Radio, der Heilpädagogik, der Dichtung gegenübergestellt. Weitere Aufsätze befassen sich mit dem Laienorchester, dem Spiel von Solo-Instrumenten, dem Lehrerorganisten, dem Landchordirigenten und der Stimmschulung. Über neue Wege in Schulmusik und Volksgesang orientieren die beiden letzten Aufsätze. So sei das Werklein, das am Schluss noch die üblichen Jahresberichte enthält und dem ein Verzeichnis der Ehemaligen beiliegt, auch Aussenstehenden bestens empfohlen. *g.*

Hinder Hans: *Kleine Schweizerchronik.* Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, M. Müller, Ruhtalstr. 20, Winterthur. 144 S. Fr. 8.—. (von 10—19 Expl. 10%, ab 20 Expl. 20% Rabatt).

Es war eine glückliche Idee, die in der SLZ erschienenen Beiträge zur Schweizergeschichte in einem handlichen Buch zu sammeln. Diese «Kleine Schweizerchronik», im wahren Sinn des Wortes aus der Praxis für die Praxis geschaffen, führt von der Urgeschichte über die Zeit der Helvetier, Römer, Alemannen, Franken und Ritter bis in die Anfänge der Eidgenossenschaft. Bemerkenswert ist die einfache, für die Schüler der mittleren Primarschulstufe leicht verständliche Sprache, die der Verfasser für die Zusammenfassungen gewählt hat. Eine Fülle von Skizzen ermöglicht es jedem Lehrer, eine für seine Klasse geeignete Auswahl zu treffen; viele sind so einfach gehalten, dass sie von den Schülern in ihr Heft gezeichnet werden können. Der «Nichtzürcher» wird durch die lebendige Behandlung lokalgeschichtlicher Stoffe aus Zürichs Vergangenheit angeregt, Ähnliches aus seiner Heimat zu schaffen. Die Chronik erfährt eine wertvolle Bereicherung durch zahlreiche methodische Hinweise und historische Anmerkungen. Wer einen lebendigen Geschichtsunterricht erteilen will, wird nach der eingehenden stofflichen Vorbereitung immer wieder zu diesem Buche greifen und sich der trefflichen methodischen Ratschläge bedienen. *H. F.*

Rubi Christian: *Das Jahr des Johannes Erb.* Verlag Huber & Cie. AG., Frauenfeld. 179 S. Leinen. Fr. 11.45.

Christian Rubi greift mit dieser Erzählung in die Vergangenheit des Dorfes Grindelwald zurück und schildert die furchtbare Prüfung, die im 17. Jahrhundert die Pestzeit über seine Menschen verhängte. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Gestalt des Prädikanten Johannes Erb, eines eifrigen und eifernden Dieners am Worte Gottes, der viel Ablehnung und Unverständnis in seiner Pfarrgemeinde erfahren muss. Eindrücklich schildert Rubi die Wandlung und Läuterung, die sich am Pfarrer und an den wenigen, welche ihr Leben durch das Grauen der Seuchenzeit hindurch retten konnten, vollzieht. Der Prädikant wird durch seine aufopfernde Hingabe an die Kranken und Sterbenden zum wahren Sendboten der Nächstenliebe. Aus der tiefsten Erschütterung wächst die echte Gemeinschaft der Menschen. So sind Schauplatz und zeitliches Geschehen dieser in schlichter, klarer Sprache geschilderten Erzählung der Rahmen einer tiefen Erkenntnis von überzeitlicher Gültigkeit. *Ba*

Kurth Rudolf, Schürer Max: *Zum Weltbild der Astronomie.* Verlag Stämpfli & Cie., Bern. 100 S., broschiert.

Die beiden Verfasser haben in ihrem Büchlein sechs Vorträge zusammengestellt, in welchen sie den Standort der heutigen Astronomie, soweit er sich auf die Sternsysteme bezieht, bestimmen. Die Struktur der Milchstrassensysteme, ihre Bewegungen und ihre Entwicklung sind Gegenstand ihrer zum grössten Teil allgemein verständlichen Erörterungen. Ausserordentlich sympathisch wirkt die klare und ehrliche Grenzziehung zwischen gesicherten Beobachtungstatsachen und Hypothesen. Die Erkenntnis, wie bald diese Grenze gezogen und ein Fragezeichen hinter scheinbar Erwiesenes gesetzt werden muss, ist heilsamer Gewinn dieser Lektüre. *H. R.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telephon 237744, Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

OPPENHEIM ERICH A.: *Charakterkunde von A bis Z.* Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. 297 S. Leinen. Fr. 19.80.

Dieser «Allgemeinverständlichen Darstellung der Charaktereigenschaften» durch einen Arzt und Psychologen eignet ein ausgesprochen persönliches Gepräge, so dass sie für den Suchenden zu einer Fundgrube lebendiger Definitionen, treffender Umschreibungen und meisterhafter Betrachtungen wird. Schon das kurze Vorwort macht neugierig auf das geglückte Unterfangen der Autors, der in dem Mosaik der Charaktereigenschaften «die einzelnen Steine möglichst deutlich färben und die Grenzlinien zwischen ihnen scharf ziehen will». Die präzise, aber unpedantische Art der Auslegung einzelner Begriffe erfreut und befriedigt, und regt zugleich zu neuem Suchen und Blättern an. *-er-*

MEYER HELENE: *Dein Glück liegt ganz in Deiner Hand.* Verlag Paul Haupt, Bern. 133 S. Leinen. Fr. 9.80.

Eine Frau und Mutter spricht hier zu Frauen und Töchtern, will sie als «Begleiter zu erfülltem Frauenleben» durch Klippen und Schwierigkeiten des vorehelichen und ehelichen Lebens geleiten und zu froher, bejahender Frauenart und reifer Mütterlichkeit führen. Sie zeigt die Unterschiede des weiblichen und männlichen Lebensgefühls und die Konflikte, die daraus erstehen können, wenn man dem Partner ahnungslos gegenübertritt. Ebenso werden erzieherische Probleme in lebendiger Weise aus erlebter Erfahrung heraus, feinsinnig und einleuchtend behandelt. In der Lebensnähe liegt der Reiz des Buches, der uns über einzelne Stellen hinwegsehen lässt, die mehr theoretisch und konventionell anmuten. *-er-*

AHV-Wegweiser und Merkbüchlein. Von Ph. Schmid-Ruedin u. R. Welter, Zürich. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, 1955. 2., ergänzte Auflage. 92 S. Brosch. Fr. 5.50.

Ich bin von Anfang an dabei gewesen, kann Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin zur schweizerischen Altersversicherung sagen, denn er ist einer der wenigen noch aktiven eidgenössischen Politiker, welche von 1919 an die wechselvolle Geschichte der AHV mitbeeinflusst und mitgestaltet haben. Kantonsratspräsident R. Welter und Ph. Schmid-Ruedin haben auf knappem Raum ein AHV-Merkbüchlein geschaffen, das von jedermann mit grossem Nutzen zu Rate gezogen wird, der sich in dem gesetzestechnischen Wald nicht ohne weiteres zurechtfindet.

Das Büchlein enthält Wesentliches über die Entstehung des grossen Sozialwerkes und gibt auch Aufschluss über die Gesetzesrevisionen, die seit Inkrafttreten der AHV durchgeführt wurden. *Wi.*

FRENZEL HERBERT A.: *Daten deutscher Dichtung:* Chronologischer Abriss der deutschen Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln/Berlin.

Das Buch stellt, mit Bienenfleiss bearbeitet, chronologisch die wichtigsten literarischen Daten zu Werken von etwa 1500 Dichtern und Schriftstellern. Jedes erwähnte literarische Werk ist mit kurzer Inhaltsangabe versehen, oft mit dem Erscheinungsort und gelegentlich mit der Verlegerangabe, dazu sind die Epochen knapp und gut charakterisiert.

Dem Deutschlehrer, besonders an Mittelschulen, wird dieses Buch als sehr geschickt angeordnetes Nachschlagewerk viele gute Dienste leisten können. *ms.*

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Gletscherschlucht Grindelwald und ein Prospekt des Ott Verlag, Thun bei, die wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Das Relief stellt eine perspektivisch plastische Nachbildung des bekannten Gebietes des Berner Oberlandes mit seinen klassischen Bergriesen Eiger, Mönch und Jungfrau im Hintergrund dar. Verschiedene Bergbahnen (Jungfraubahn, Schynige-Platte-Bahn, die Drahtseilbahn Interlaken—Heimwehfluh, die Luftseilbahn Wengen—Männlichen), die Bahnhofanlage Interlaken-Ost sowie der Brienzersee mit richtig fahrenden und signalgebenden Schiffen wirken so natürlich und reizend, dass sich der Beschauer dorthin versetzt fühlt. Die neue, technisch vollendete Spur-0-Grossanlage mit Blocksystem stellt die Hauptattraktion dar und gibt einen interessanten Einblick in die Geheimnisse des Eisenbahnbetriebes. Der 420 m lange Schienenstrang führt durch heimelige Landschaften mit beleuchteten Dörfchen, durch Felsschluchten, Galerien und Tunnels sowie über Grossbrücken. Mittels 32 aufgestellten Blocksignalen wird der Zugsverkehr durch Aufleuchten von roten oder grünen Lampen automatisch geregelt, so dass ein Zusammenstoss ausgeschlossen ist. Spezielle Beleuchtungseffekte, wie Alpenglühen und Dämmerstimmung, Glockengeläute in Tonbandwiedergabe, verleihen der ganzen Anlage besonderen Reiz und Naturnähe.

Wir können den Besuch dieser Anlage der Lehrerschaft und den Schülern nur bestens empfehlen. — Anmeldung an Telephon (051) 32 71 70 / 34 38 30.

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

FERIENHEIM GSCHWEND ob Gersau, 1000 m ü. M. empfiehlt sich für Ferienkolonien zu jeder Jahreszeit. Grosse Tagesräume, anerkannt gute Verpflegung.
OFA 11056 Z Auskunft Verein Ferienheim Gschwend, **Kölliken AG.**

Ab 10. August ist unser Sommerhaus mit Platz für 40—50 Personen noch frei. Sehr günstig für 267

Kolonien

(Selbstverpflegung). Das Haus liegt mitten im Parsenngebiet, ringsum vom Wald umgeben, auf 1600 Meter Höhe. Fußstunden 1½ bis 2 Stunden, oder mit dem Jeep 30 Minuten.
Anfragen bitte an **Hotel Moro, Ascona.**

Zu vermieten das ganze Jahr modernes, neues

Skihaus am Flumserberg

an ruhiger Lage. 1100 m. Nähe Skilift. (60 Plätze.) Günstig für Schulen und Ferienlager. Zürcher Sportwochen vom 11. bis 23. Februar 1957 besetzt. — Auskunft Telephon (051) 26 67 87. Schorp Oscar, Rousseaustrasse 61, Zürich 10.

Freie Schule Winterthur

Offene Lehrstelle

An unserer Schule ist auf Beginn des Wintersemesters eine Lehrstelle (Lehrer oder Lehrerin) zu besetzen.

Bewerber mit christlicher Ueberzeugung, die Freude haben, eine solche Lebensaufgabe zu übernehmen, sind gebeten, sich mit unserem Präsidenten, **J. Vontobel,** Büelrainstr. 26, in Verbindung zu setzen. 263 P 3422 W

Fräulein mit Lehrpatent und Praxis wünscht vom 20. Juni an

Stellvertretung an Primarschulen

oder sonst passenden Wirkungskreis.

Gfl. Offerten unter Chiffre SL 265 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Grosse Privatschule in **Zürich** sucht auf anfangs August je einen

Mathematiklehrer

und

Naturwissenschaftslehrer

Offerten erbeten unter Chiffre SL 259 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Primarschule Bottmingen BL

Auf den 13. August, eventuell 15. Oktober 1956 ist an unserer Schule infolge Rücktrittes der bisherigen Stelleninhaberin 266

1 Lehrstelle an der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) neu zu besetzen. Lehrerinnen erhalten den Vorzug.

Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulage und 70 % Teuerungszulage. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Abschlusszeugnis und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 15. Juni 1956 an die **Schulpflege Bottmingen** zu richten. Ein Arztzeugnis ist ebenfalls beizulegen.

Walzenhausen Appenzell A. Rh.

Offene Lehrstelle

An der Primarschule **Walzenhausen-Lachen** wird infolge Demission des bisherigen Inhabers die

Stelle eines Lehrers

für die 1. bis 3. Klasse zur Neubesetzung ausgeschrieben. Auch **Lehrerin** ist erwünscht.

Besoldung: die gesetzliche.

Stellenantritt: August 1956.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre mit den üblichen Ausweisen versehene **Anmeldung** dem Schulpräsidium von Walzenhausen (Telephon [071] 4 42 02) einzureichen.

Walzenhausen, Ende April 1956.

227 **Die Schulkommission.**

Privatschule auf dem Platze **Zürich** sucht auf anfangs August

Handelslehrer

Offerten sind zu richten unter Chriffre SL 260 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Thurgauische Kantonsschule

An der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld ist auf Beginn des Wintersemesters 1956/57 eine

Lehrstelle für Deutsch und Englisch

eventuell 257

Deutsch und Geschichte

an der Oberrealabteilung zu besetzen. Voraussetzung für die Bewerbung ist abgeschlossenes Hochschulstudium mit Gymnasiallehrerdiplom. Die Uebertragung vom Unterricht an andern Abteilungen der Schule bleibt vorbehalten. P 218 Fd

Pflichtstundenzahl: 26 pro Woche.

Besoldung: Fr. 13 840.— bis Fr. 16 000.— plus 10 % Teuerungszulage. Sozialzulagen nach Regulativ. Bisherige Lehrtätigkeit an öffentlichen oder privaten Lehranstalten wird angemessen angerechnet.

Nähere Auskunft erteilt das **Rektorat der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld.**

Anmeldungen sind bis spätestens 31. Mai 1956 einzureichen an

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:

Reiber.

Sekundarschule Rüschlikon

Im Laufe des gegenwärtigen Schuljahres 1956/57, spätestens aber auf Beginn des Wintersemesters 1956/57, ist — unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Kantonale Erziehungsdirektion und die Gemeindeversammlung — bei der Sekundarschule eine

Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

neu zu besetzen.

Das jährliche Gehalt, einschliesslich freiwillige Gemeindezulage und Teuerungszulagen, beträgt zurzeit Fr. 13 733.— bis Fr. 17 230.—. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch. Die Gehälter werden voraussichtlich in nächster Zeit erhöht.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplans an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. **Walter Müller,** Alte Landstr. 33, **Rüschlikon,** zu richten.

Rüschlikon, den 14. Mai 1956.

264 **Die Schulpflege.**

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden **Hausgeist-Balsam** bei Ihrem **Apotheker** oder **Drogisten** jetzt holen. Fr. 1.80, 3,90, kleine KUR 6.—, Familienpackung 11.20; wo nicht erhältlich, Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit

Hobelbänke für Schulen

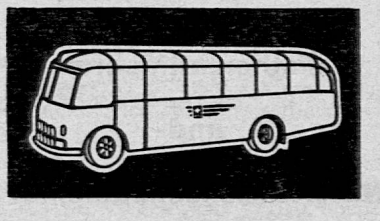
in anerkannt guter Qualität mit der **neuen Vorderzange Howa,** Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

DARLEHEN
ohne Bürgen

Rasche Antwort.
Absolute Diskretion.

Seit 40 Jahren die Vertrauensbank Tausender zufriedener Kunden.

OFA 19 L. **Bank Prokredit Zürich**



Das Postauto fährt regelmässig über viele unserer Alpenpässe. Sie können mit ihm auch von jeder grösseren Bahnstation oder von Ihrem Wohnort aus Ihr Reiseziel bequem, sicher und preiswürdig erreichen. Der Automobildienst PTT in Bern, sowie Ihre Bahnstation stehen Ihnen für Auskunft und Kostenberechnungen gerne zur Verfügung.

PTT

Tessiner Traubensaft

bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano A.G. Magadino Tel. (093) 8 32 14

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5×10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Banjos

Musik G. BESTGEN

Bern Marktgasse 8 Tel. 2 36 75

Tischtennis-Tisch

153 × 275 cm, zweiteilig
120 × 240 cm, zweiteilig

roh od. grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.

J. Gachnang,
Sperrholzplattenfabrik
Oberrieden ZH
Telephon (051) 92 00 09

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

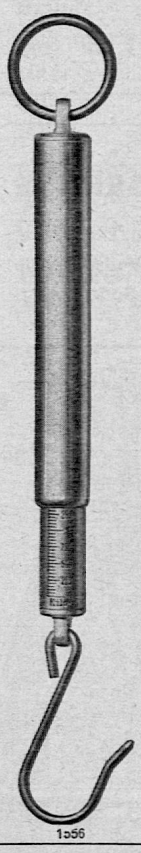
Sissacher
Schul Möbel

GEIGEN & CELLI
An- und Verkauf, Tausch, Reparaturen
im
Fachgeschäft
P. BÄNZIGER & CO.
Seefeldstr. 5/II, Zürich 8
- BEIM STADTTHEATER -
TEL. 24 43 29

In Geigenfragen kann **nur** der **FACHMANN** Ihr Berater sein!
Erstklassige Referenzen

Gaberells Wandkalender sind ein Schmuck

90 JAHRE 1866-1956 GIROUD OLTEN



Kleine

FEDERWAAGEN

speziell geeignet für den Gebrauch im

Physik-Unterricht

Wiege-fähigkeit	Wiege-genauigkeit	Teilung	Eigen-gewicht	Stück-preis
kg	± g	g	g	Fr.
0,2	2	2:2	100	15.50
0,5	5	5:5	100	15.50
1	10	10:10	100	15.50
5	25	50:50	60	10.50
10	100	200:200	80	13.50
20	100	200:200	260	21.—
30	250	500:500	320	36.50
60	500	1000:1000	750	57.—

Sonderrabatt für Schulen: 20%

Verlangen Sie unseren Prospekt!

AG der Maschinenfabrik von

LOUIS GIROUD, OLTEN

Telephon (062) 5 40 17

1956

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

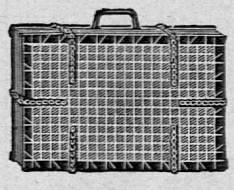
zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 27.—. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 19.80. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 47.—, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter**, 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich Bahnhofstr. 65

Gratis-Konferenz

(Keine Reklame)

«Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung und Durchführung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Anhand von spannenden, aufschlussreichen Experimenten wird den Zuschauern die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindringlich vor Augen geführt.

Einige Stimmen über den Schauvortrag «Blick auf den Fortschritt»:

Eine Schule in Freiburg:

«... Ihre Firma hatte die Freundlichkeit, unseren Schülern die Darbietung «Blick auf den Fortschritt» zu vermitteln. Im Auftrag meiner Kollegen möchte ich Ihnen für das Gebotene recht herzlich danken. Jeder gesunde Aufwand zu Gunsten der Jugend freut mich.»

Eine Schule in Bern:

«... Der absolut gelungene und ausgezeichnet gehaltene Vortrag fand bei unseren Mitgliedern reges Interesse und wir möchten nicht versäumen, hiermit Ihnen unsern besten Dank auszusprechen.»

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

- Die Säge aus Papier
- Farbwechsel auf Befehl
- Die Flasche als Hammer
- Vibrationen unter Kontrolle (Ein Ton zersprengt ein Wasserglas)
- Das Kältemittel «Freon»
- Kochen auf kaltem Herd
- Werdegang des Lichtes
- Musik auf dem Lichtstrahl
- Düsenantrieb
- Staub-Explosion

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf Deutsch und Französisch.

GM BLICK AUF DEN FORTSCHRITT

GENERAL MOTORS SUISSE S. A.
Public-Relations-Abteilung
Biel. Tel. (032) 2 61 61

Auch für Gesellschaften, Clubs usw.

Ein erfolgreiches Buch in neuer Ausgabe

HANS RUCKSTUHL

Laßt uns reisen zu Narren und Weisen

Eine Sammlung von Kurzgeschichten
zum Vorlesen und Nacherzählen

Zweite veränderte Auflage
129 Seiten. Steif geheftet Fr. 6.25, in Leinen Fr. 8.—

Erhältlich in jeder Buchhandlung,
auch unverbindlich zur Einsicht

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

BIGLER-SPORT BERN

SPIEL- UND TURNGERÄTE

. . wie Bälle, Malstäbe, Turnmatten, Langbänke, Sprungbretter in großer Auswahl. Verlangen Sie den neuen, ausführlich illustrierten Sportkatalog!

Vivi-Kola und Orangina sind Produkte der Mineralquelle Eglisau, mit reinem Zucker gesüsst und mit Mineralwasser abgefüllt. Sie sind besonders für Kinder bekömmlich.

Schulklassen sind uns in Begleitung der Lehrerschaft immer herzlich willkommen.

VIVI-KOLA
Orangina

VITA

Zahlen, die zu denken geben . . .

Von 100 Zwanzigjährigen, die hoffnungsfroh ihren Weg ins Leben antreten, erreichen nur 65 das fünfundsechzigste Altersjahr! — Mahnt dies nicht jeden umsichtigen Familienvater, durch Abschluss einer «Vita»-Police zugunsten der Seinen rechtzeitig Vorsorge zu treffen?

«VITA»

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

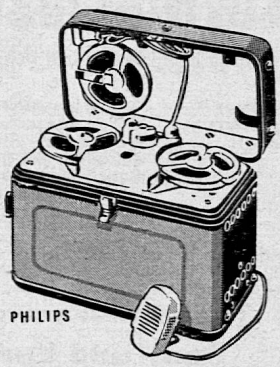
Sitz der Gesellschaft: Zürich, Mythenquai 10

Tonband-Apparate

Grösste Auswahl

Philips . . . Fr. **495.—**
Grundig . . . Fr. **635.—**
Uher . . . . Fr. **755.—**
Butoba . . . Fr. **960.—**
Revox . . . . Fr. **990.—**

aller Zubehör, Spulen, Mikrofone, Spezialabteilung und Werkstätten



Radio-Iseli AG.

Rennweg 22 Zürich 1 Telefon 274433

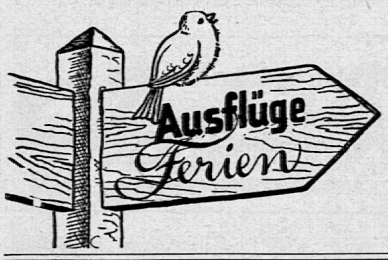
ab Fr. 4295.—

Import

LLOYD 600

E. GROLIMUND AUTOMOBILE AG

Goldbrunnenstr. 120 Zürich Tel. 35 20 20



Hier finden Sie . . .

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Herisau **Alkoholfreies Hotel Löwen**

empfiehlt sich Feriengästen und Passanten und für Verpflegung von Schulen und Vereinen.

ST. GALLEN

Ein Schulausflug der begeistert!

Zuerst prachtvolle Rundsicht auf das Rheintal bis zum Bodensee, auf die Bündner und Oesterreicher Berge und die Churfirsten, nachher Besichtigung der weltberühmten Taminaschlucht.

Bad Ragaz-Pardiel (1630 m) **mit der Gondelbahn,**

zurück zur Mittelstation «Wildboden» und zu Fuss über Valens zur wildromantischen **Taminaschlucht.**

Schulen starke Preisermässigungen.

Prospekte und weitere Auskünfte:
Verkehrsbüro Bad Ragaz. Telephon (085) 9 12 04.

Ein Schulausflug ins romantische Murgtal (Murgsee)

wird Ihnen unvergesslich sein.

IM PASSANTENHAUS z. Fischerhütte MURGSEE

werden Sie reichlich und gut verpflegt. Matratzen - Touristenlager, Betten. Für Schulen und Vereine Ermässigung. Es empfiehlt sich Familie **Giger-Pfiffner,** Restaurant z. Friedberg, **Unterterzen,** Telefon (085) 8 53 77 P 900-43 G

Alkoholfreies Volksheim Rapperswil

geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein Rapperswil. Bekannt für gute Verpflegung von Schulen und Vereinen.

Schulreisen — Rapperswil am Zürichsee

Historisches Stadtbild. Heimatmuseum im Landenberghaus und internationales Burgenmuseum mit einzigartiger Schau von Burgmodellen im Schloss. Hirschpark auf dem Lindenhof. Seefahrten. Staubfreie Wanderung über den Seedamm.

Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrsbüro

Prospekte durch
M. Freuler, Besitzer
Tel. (085) 8 01 11

SCHAFFHAUSEN

Café-Rest. VOLKSHAUS
Neuhausen a. RHEINFALL

Von jeher war der Rheinfall ein lohnendes Ziel für Schulausflüge. Dabei ein währschaftes z'Mittag oder z'Vieri zu mässigem Preis erhöht den Genuss. Grosse Säle - Grosser Parkplatz.

Fam. J. Sutter-Schmid. Tel. (053) 5 46 55

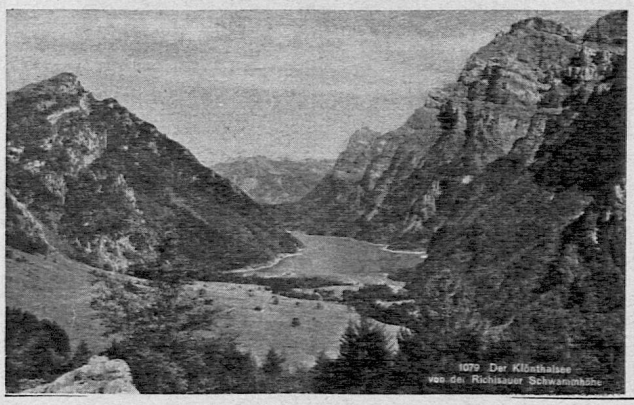
Gasthaus Zunfthaus z. Rose «obere Stube» Stein a. Rh.

Beliebter Aufenthaltsort f. Vereine, Gesellschaften u. Schulen. Ia Küche u. Keller. Zimmer mit fl. Wasser u. Zentralheizung. Eig. Metzgerei. Bes.: **E. Schnewlin-Haldimann.** Tel. (054) 8 61 75.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

Schulausflug 1956 nach



Alp Richisau

Klöntal-Glarus 1100 m

ein äusserst lohnendes und vielbietendes Reiseziel

2tägiger Ausflug:
1. Tag bis Alp Richisau (Übernachten)
2. Tag Passwanderung a) Pragelpass 1554 m, bis Muotatal 4½ Std. (Höllochgrotte), zum Vierwaldstättersee bis Schwyz oder Brunnen 6½ Std.
b) Schweinalp-Pass 1572 m ins Wägital, bis Innertal am Stausee 4½ Std.
c) Über Saasberg und Kreuz 1808 m nach dem romantischen Sihlsee nach Einsiedeln 6 Std.

Verlangen Sie für Unterkunft und Verpflegung unsere Preisangaben. 20 Betten, Massenlager für 60-100 Personen. Auch ideal für Ferien. Pensionspreis Fr. 11.50.

Postautoverbindung Glarus-Richisau

Gast- und Kurhaus Richisau

Tel. 058 / 5 10 85 **Klöntal-GL** Fam. Steinmann

Hotel Schiff Schaffhausen

die altbekannte Gaststätte für Ferien, Schulreisen, Vereine und Gesellschaften. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Behagliche Räume. Fl. Wasser in allen Zimmern.
Höflich empfiehlt sich **Familie Siegrist, Tel. (053) 5 26 81**

ZÜRICH

Eine Reise an den **RHEINFALL** — dann ins

Restaurant Freihof Dachsen

800 m vom Schloss Laufen. Grosse Gartenwirtschaft, bis 200 Sitze, neurenov. Saal. Kinderkarussell. Mittag- u. Abendessen, Zabigplättli. Mit bester Empfehlung:
A. Eggli-Zahner, Rest. Freihof, Dachsen. Tel. (053) 5 15 61.

neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH
Tel. 051 / 27 31 53

Mit Freud und Wonne in die **Morgensonne** beim **ZOO** Zürich, Zürichbergstr. 197
Gr. Gartenrestaurant, gr. Saal. Erstkl. kalte u. warme Küche.
Tel. (051) 32 28 29. **W. Wild.**

BASEL

Die Schulreise mit der Birseckbahn ein Genuss!

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen wie neues Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach—Arlesheim».

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes**

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus. Klybeckstrasse 95, Nähe Rheinhafen (Tel. 22 40 14)

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne Telephon (22 42 01)

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof. Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum (Telephon 24 79 40)

Kaffeehalle Brunngasse 6, Baslerhof (Telephon 24 79 40)

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB (Tel. 34 71 03) bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in geräumigen Sälen. Am **Claragraben** steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Offerten bei unseren Verwalterinnen.

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

AARGAU

Biberstein **Restaurant «Aarfähre»** Tel. (064) 2 22 10 empfiehlt seine **Fisch-Spezialitäten** sowie guete **Zobig.** Prima Küche u. Keller. Frau **Schärer-Baumann, «Aarfähre», Biberstein.**

Laufenburg am Rhein
Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine.
C. Bohrer-Hürlimann. Telephon (064) 7 32 22.

Hasenberg—Bremgarten
Wohlen—Hallwilersee (Strandbad)
Schloss Hallwil—Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion** in **Bremgarten** (AG), Tel. 7 13 71, oder durch **Hans Häfeli, Meisterschwanden** (AG), Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst a. d. Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. OFA 1107 R

SCHWYZ

Hotel Alpenblick Arth-Goldau

2 Min. v. Bahnhof SBB und Rigibahn, Gartenrestaurant, empfiehlt sich höflich für Schulen und Vereine.
Tel. (043) 81 61 61. **Familie J. Schilter-Estermann.**

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 2061 Lz

ETZEL-KULM

1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine u. Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln u. Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Tel. (051) 96 04 76.
Höflich empfiehlt sich **K. Schönbächler.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfr. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon (043) 9 11 64.

Küssnacht am Rigi
Gasthaus und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen. - Prima Küche. - Rasche Bedienung.
P. Müller. — Telephon (041) 6 10 09.

LUZERN — **Waldstätterhof, beim Bahnhof**
Krone am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Hotel Bellevue Seelisberg

Aussichts- und Restaurant-Terrasse in schönster Lage. Bei Schulen, Vereinen bestens bekannt. Offerten verlangen.

Besitzer: Erwin Amstad-Lusser, Tel. (043) 9 16 26

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 12.— bis Fr. 14.—.

WALDHAUS RÜTLI. Gedeckte Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer,** Tel. 9 12 70.

WALDEGG-MONTANA. 50 Betten. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer mit fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann,** alt Lehrer. Tel. (043) 9 12 68

PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. **J. Baumann,** Tel. 9 13 69.

Stanserhorn — Hotel Stanserhorn Kulm

bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume u. Terrasse. — Fahrpreis Stans—Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. Spezialprospekt für Schulen und Vereine.

Auskunft: **Direktion Stanserhornbahn, Stans.** Tel. (041) 84 14 41.

LUZERN

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flühli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 12.—. Prosp. Tel. (041) 86 61 67. **Familie Seeberger-Meyer.**

Für Schulausflüge und Ferien empfiehlt sich:
Roby Schürmann, Küchenchef,

Gasthof Krone, Sempach (LU)

Zimmer mit fliessendem Wasser. Telephon (041) 79 12 41.

UNTERWALDEN

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die

Jochpasswanderung

Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). P 7164 Lz

Im Hotel Kurhaus — **Frutt** — **Melchsee-Frutt** 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH. Tel. (041) 85 51 27 Bes.: **Durrer & Amstad**

Vierwaldstättersee

BRISENHAUS 1753 m

der Sektion Pilatus des Schweiz. Alpenclubs, am Fusse des Brisen, Kanton Nidwalden.

Schönes Reiseziel für Bergwanderungen. Angenehmer Aufenthaltsort für Ihre Ferientage. Schönes Skigebiet. Bequeme Zufahrt mit Luftseilbahn ab Beckenried und Dallenwil, von Bergstation noch höchstens 1½ Std. zu Fuss. Leichte, lohnende Bergtouren mit Blick auf den See und die nahen Hochalpen. Durch Umbau viele Verbesserungen, grosse Sonnenterrasse. Elektrisches Licht und fliessendes Wasser. 80 Schlafplätze. Selbstverpflegung oder auf Wunsch preiswerte Pension durch den Hauswart. Telephon (041) 84 14 91. Ermässigte Preise für Vereine und Schulen.

Nähere Auskünfte und Platzbestellungen durch
Hüttenchef **M. Bürkli,** Tödistrasse 8, **Luzern.**
Telephon (041) 2 78 50

BERN

Kurhaus Axalp — ob Brienz 1540 m ü. M.

Autostrasse Post-Endstation. Beste, selbstgeführte Küche. Pension Fr. 12.— bis Fr. 13.—. Gesellschaftsräume für alle Anlässe. Prospekte. Grosses Tourengebiet.
Bes.: **Familie Rubin,** Tel. (036) 4 16 71.

BURGDORF Tor zum Emmental

Verlangen Sie das
Schulreise-Programm
mit seinen interessanten, geführten Exkursionen

Verkehrsbüro Burgdorf — Telephon (034) 2 24 45

Für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

KLEINE SCHEIDEGG

und Hotel Jungfrau, Wengernalp

Einfache Touristenzimmer und Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung.

Auskünfte und Offerten durch
Fritz v. Allmen, Hotelier Telephon (036) 3 42 13

Keine Fahrt auf die Scheidegg ohne Besuch der interessanten

Trümmelbachfälle

Bequemer, ungefährlicher Wanderweg der Lütschine entlang in die wilde Felsenschlucht mit Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

GIESSBACH PARK-HOTEL

am Brienzersee 720 m ü. M. Telephon (036) 4 15 12

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 2062 Lz

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.
Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung. 70 Betten, mässige Preise. Telephon 5 19 61. **Familie Immer.**

GRINDELWALD Hotel-Restaurant Bodenwald
bei der Station Grund. Grösse. Räume f. Schulen u. Gesellschaften. Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung.
Familie R. Jossi, Tel. 3 22 42

HANDECK
Hotel Restaurant
am Grimselpass, 1400 m ü. M.
Best eingerichtet für Ferien, Schulen, Vereine. Touristen- und Matratzenlager ab Fr. 2.—.
Prima Verpflegung.
Direktion **E. Baer,** Tel. (036) 5 61 32.

Hotel Kreuz, Meiringen
bestbekanntes Passantenhaus in ruhiger Lage. Spezialarrangements für Schulen.
Mit höflicher Empfehlung **Fam. Mettler-Michel.**

KURHAUS MOOSBAD
Station Emmenmatt
Idealer Ferienaufenthalt. Stärkste Eisenquelle (gegen Rheuma, Arthritis, Nerven- und Frauenkrankheiten). Prospekte.
Telephon (035) 2 22 23. **Familie Graf.**

SCHWARZWALD-ALP im Berner Oberland
Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.
Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

HOTEL RESTAURANT STEINGLETSCHER am Sustenpass 1866 m ü. M.
Gut eingerichtetes Haus für Gesellschaften, Passanten und Feriengäste. Schulen Spezialarrangement. Rascher, guter und gepflegter Service. Grosser Parkplatz, Garage, Service-Station.
Tel. (036) 5 41 17. **Familie Jossi.**

VAUD

Rochers de Naye ob Montreux 2045 m
Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.
Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

WALLIS

Mit der neuen **Luftseilbahn Blatten-Belalp** auf die schöne

BELALP ob Brig

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher
— mit ihrer grossartigen Rundsicht
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet
Ermässigte Preise für Schulen und Gesellschaften
HOTEL BELALP 70 Betten. Prima Küche. Prospekte.

Sporthotel Wildstrubel — Gemmipasshöhe 2322 m
Telephon (027) 5 42 01 OFA 2560 A
Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Prospekte, Preislisten zur Verfügung. **Fam. de Villa.**

Eggishorn
Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte. Familie Emil Cathrein
Eggishorn—Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

Grimentz — Perle du Val d'Anniviers
Hôtel-Pension De Moiry
Altitude 1576 m.
Le but de promenade idéal, par une route entièrement asphaltée. Lieu de départ pour les cabanes et les cols. (Prospectus.)
E. Gillet-Salamin. — Téléphone (027) 5 51 44.

Gesunde und ruhige Ferien bietet
Hotel Täschhorn Täsch/Zermatt
Auch Ferienwohnungen, Telephon (028) 7 71 34.

TESSIN

Casa Coray Agnuzzo-Lugano
das ideale Haus für Schulen u. Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48

Ristorante «Al Sasso di Gandria» Gandria
Pritschenlager und Verpflegungs-Spezial-Arrangements für Schulen
Für Begleitpersonen Zimmer zur Verfügung.
Tel. (091) 2 47 15. **Fam. Grossenbacher-von Arx.**

Schulreise ins Tessin
Hotel-Restaurant Birreria Nazionale
Locarno-Muralto
Säle für Bankette — Verlangen Sie Spezial-Offerte
AS 1198 Lo. H. Pfeiffer

GRAUBÜNDEN

Pension Cresta Run — Celerina b. St. Moritz
Das ganze Jahr offen. (Sonnige freie Lage, Zimmer fl. Wasser) Pensionspreis ab Fr. 12.—. — Höflich empfiehlt sich
Fam. Valentin, Tel. (082) 3 31 95

Ins Bündnerland!
Berghaus Weissfluhjoch
(2663) inmitten des Parsenngebiets (Endstation der Parsennbahn) ist das schönste Ausflugsziel für Schulen. Verlangen Sie Spezialtarif für Konsumationen und Uebernachten. **Frau B. Fopp,** Tel. Davos (083) 3 55 04.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ,* Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 13.35, 1/16 Seite Fr. 25.40, 1/4 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Zauberhaft wirken Ihre farbigen

PAILLARD-BOLEX

Aufnahmen

Die glücklichsten
Augenblicke Ihres Lebens
können Sie ruhig der
PAILLARD-BOLEX
anvertrauen.
Dank ihrer mechanischen
Vollkommenheit,
des kristallklaren Suchers und
der hervorragenden Kern-Optik
ist auf die BOLEX
absoluter Verlass.

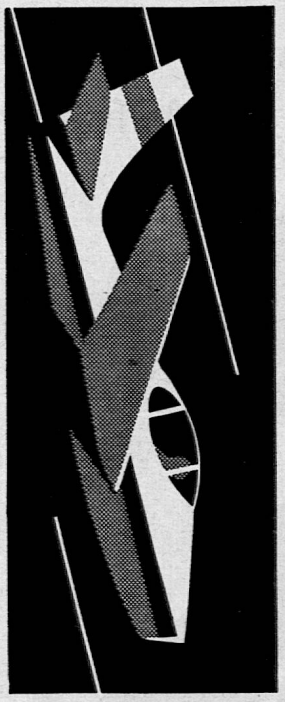
C 8 Fix Focus
für Ihre Gattin oder Tochter

B 8 mit allen Schikanen;
die Kamera für Sie

H 8
die vollendete 8 mm-Kamera

H 16
der Welterfolg der 16 mm-Klasse

Wenden Sie sich an Ihren Photo-Kino-Händler

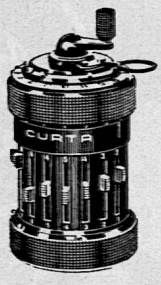


RECHENPROBLEME an der Quelle erfassen!

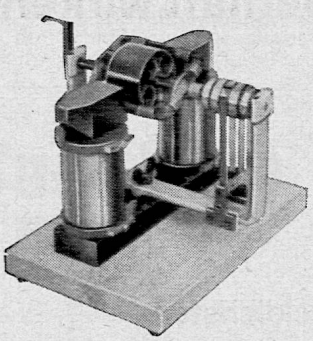
So überlegte man bei den De Havilland Flugwerken und machte die CURTA zur Standardausrüstung der Ingenieure und Techniker.

Die CURTA ist klein genug für Ihre Hand und gross genug für jede Rechenaufgabe. Sie ist **die** *Rechenmaschine zur Entlastung des* **Mathematik-, Physik-** *und* **Chemielehrers.**

CURTA



Vorführung und Probestellung unverbindlich durch:
CONTINA AG., Vaduz/Liechtenstein



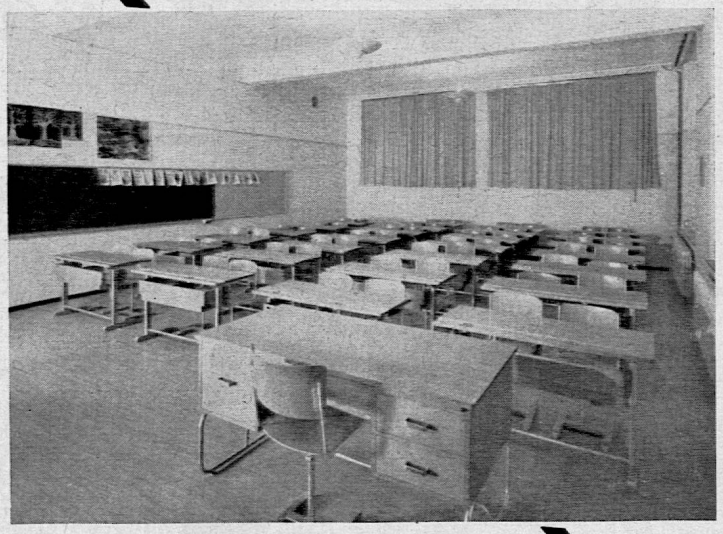
Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!

Demonstrations-Apparate für den Physik-Unterricht

hergestellt durch die **Metallarbeiterschule Winterthur,** sind **Qualitätserzeugnisse,** zweckmässig, vielseitig und klar. Sie gestalten den Unterricht lebendig und interessant.
Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.
Verlangen Sie unseren Spezialkatalog! Die Apparate können auch in unserem Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Verkaufsbureau der MSW

Schulmöbel, die allen Anforderungen entsprechen!



Unsere aus Stahlrohr konstruierten Schulmöbel sind zweckmässig und solid gebaut. Sie werden mit festen und neigbaren Tischplatten, auf Wunsch auch in der Höhe verstellbar, fabriziert. Die ebenfalls verstellbaren Stühle gewährleisten dank ihrer gut durchdachten Form ein angenehmes Sitzen. Die Holzteile unserer Schulmöbel werden in garantiert Ia Buchen- und Eichenholz hergestellt, gespritzt mit kratz- und tintenfestem Lack.

Für weitere Auskünfte und fachgemässe Beratung wenden Sie sich bitte an:

APPARATEBAU AKTIENGESELLSCHAFT
Trübbach / St. Gallen Tel. (085) 8 22 88

DRUCK fabag
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei